

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

265 (11.11.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-531936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-531936)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Frachtporto 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Interesse werden die künftige Korpussstelle oder deren Raum für die Interessenten im Württemberg-Württemberg und Umgebung, sowie der Pfälzen mit 15 Pfg. für sonstige auswärtige Interessenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entfallender Rabatt. Interests für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Prierstraße 20/22.

— Fernsprecher Nr. 58, Kurt Wilhelmshaven. —

Bilale in Poppens: Alleeustraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Freitag den 11. November 1910.

Nr. 265.

Der erste Tag von Moabit.

Unreuebare „Verbindung.“

Am 26. September kam der Schiffer Friedrich Hagen, ein wegen Diebstahls mehrfach vorbestrafter Mann, über die Weissebrücke im Norden Berlins, sich auf eine Menschenmenge, die aus der nahegelegenen Siedingstraße vor der räumenden Schuhmannschaft ohne Widerstand zurückwich, und geriet alsbald an eine Kette von Polizisten, die ihn zum Umkehren aufforderte. Er geriet in eine Auseinandersetzung mit den Schaulustigen, wurde gepöbel, verlor seinen Hut, verlangte durchgeschlagen zu werden, wurde abermals zurückgeschoben und verfiel nun, so sagt die Anklage, einem Schuhmann einen Stoß vor die Brust, so daß dieser zurücktaumelte. Er wurde nun für verhaftet erklärt und nach vergeblichen Widerstande abgeführt.

Nach diesem Mann und diesem Ereignis heißt der große Prozeß, der am Mittwoch vor dem Berliner Kriminalgericht seinen Anfang genommen hat, Hagen und Genossen. Die Staatsanwaltschaft will den Beweis führen, daß Hagen und Genossen unter dem Einfluß, wenn nicht gar auf direkte Anführung der sozialdemokratischen Partei die Moabiter Tumulte inszenierten und daß sämtliche von den 34 Angeklagten angeklagte begangenen Straftaten als innerlich miteinander verbundene Handlungen zu betrachten sind, also auch gemeinsam vor derselben Strafkammer wie der Fall Hagen zur Aburteilung gelangen können.

Nun fragt erstaunt, wie der Schiffer Hagen, dessen Gefährdungsverletzung sich im Verhältnis zu seinen zahlreichen früheren Taten geradezu als harmlos darstellt, zu der Ehre kommt, Firmenträger eines Prozesses zu sein, der von der Anklagebehörde zu einem eminent politischen gestempelt wird. Dieser Hagen ist doch sicherlich kein Mann, der erst durch „sozialdemokratische Verführung“ zum Gefährdungsverstärker geworden ist, er hat keine politischen Interessen, gehört keiner Organisation an, hat mit dem Streik der Kupfer u. Co. nichts zu schaffen und befand sich bei seiner Tat — einer gewöhnlichen Rempel, wie sie zwischen Betrunknen und Schaulustigen täglich vorkommt — fern von jeder tumulzierenden Menschenmenge.

Warum hat dieser gleichgültige und uncharakteristische Hagen trotzdem den Vortritt vor allen übrigen Angeklagten erhalten? Warum bezeichnet die Staatsanwaltschaft zahlreiche unbedeutende Staatsbürger, die zum ersten mal die Anklagebank drücken, als Genossen eines jeden mal vorbestraften Diebes? Ganz einfach, weil der Name Hagen den Vorzug hat mit einem S anzufangen, und weil der Staatsanwalt Prozesse liebt, die unter den Buchstaben S fallen: die kommen alle vor die dritte Strafkammer, die schärfste Strafkammer, die Liebertkammer!

Darum müssen Leute, die unter ganz anderen Umständen, an ganz anderen Tagen, ja in ganz anderen Stadtteilen aus berechtigten oder unberechtigten Gründen das Mißfallen der Polizei erregen mit Hagen und als Hagens Genossen vor Gericht.

Da sich die Verteidiger dieser ungünstigen Verwicklung der richterlichen Zuständigkeit im Interesse ihrer Klienten aufs Schärfste widersetzen mußten, gestaltete sich gleich der erste Verhandlungstag sehr dramatisch. Vergebens bemüht sich die Verteidigung die durch den Willen des Staatsanwalts und den hartnäckigen Justizirrtum des Gerichts willkürlich geschaffene „Verbindung“ nicht zu einander gehörenden Fälle zu trennen. Die Ablehnung aller noch so wohlbegründeten Abtrennungsanträge veranlaßte schließlich die Verteidiger, den Gerichtshof wegen Befangenheit abzulehnen. Dunke Räte überzog das Ansehen des Vorsitzenden, als seine Entscheidung kurz und schneidend begründete, und rief verurteilt er die Verhandlung auf den nächsten Tag 9 1/2 Uhr vor-mittags. Natürlich wird auch dieser Ablehnungsantrag abgelehnt werden, da sich die Richter für nicht befangen erklären werden, und doch wird er nicht vergebens gestellt sein.

Der erste Tag des Moabiter Prozesses war kein Tag der moralischen Siege für die preussische Justiz.

Nun geht über die Verhandlung noch folgender Bericht zu:

Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin begann am Mittwoch der Prozeß wegen der Moabiter Vorgänge. Von den 34 Angeklagten wird ein großer Teil aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Heine, Heinemann, Oskar Cohn, Theodor Liebknecht, Kurt Wollenfels und Kurt Wollenberg. Ein Eingeklagter wird von dem Rechtsanwalt Bohn, ein anderer von dem Rechtsanwalt der gelben Organisationen, dem Rechtsanwalt Blau, vertreten. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte Rechtsanwalt Heinemann im Einverständnis mit den Verteidigern den Antrag, die nicht vor die 3. Straf-

kammer gehörigen Sachen abzutrennen. Er begründete den Antrag damit, daß das Gericht nicht vorschriftsmäßig besetzt sei, da die Zusammenfassung nicht der Gerichtsverfassung und der Strafprozedur entspreche. Man habe Strafsachen, die nicht zusammengehören, verbunden, um alle Angeklagten vor die 3. Strafkammer zu bringen. Heinemann schloß sich dabei auf die Anklagen nachstehender Kommentatoren. Die übrigen Anwälte schlossen sich prinzipiell der Rechtsauffassung Heinemanns an und beantragten im Einzelnen, bestimmte Sachen gegen Personen, die mit den Moabiter Vorgängen gar nichts zu tun haben und nur künstlich damit verbunden sind, abzutrennen. Einen eigenartigen Eindruck machte es, als Rechtsanwalt Blau auch für die Abtrennung der Sache seines Klienten bat, allerdings nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern weil es sich angeblich um sozialdemokratische Umtriebe handle, mit denen sein Klient gar nichts zu tun habe, da er Mitglied der gelben Organisation sei. Die übrigen Verteidiger ließen es an der gebührenden Antwort nicht fehlen. Der Staatsanwalt widersprach dem Antrag auf Abtrennung, was die Verteidiger veranlaßte, nachdrücklich zu betonen, daß der Prozeß eine Art Tendenzprozeß zu werden scheine. Schon in seinen ersten Ausführungen ließ der Staatsanwalt durchblicken, daß es sich um sozialdemokratische Tumulte handle. Dr. Kurt Rosenfeld erwiderte ihm treffend, wenn überhaupt Exzeße vorliegen, so seien sie von der Polizei hervorgerufen.

Nach 1 1/2 stündiger Beratung veränderte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, den Beschluß des Gerichts dahin: „Die durch die Beschlässe vom 31. Oktober, 1. November und 4. November 1910 angeordnete Verbindung der in den Beschlässen bezeichneten Strafsachen bleibt bestehen. Der Zusammenhang liegt vor, weil sämtliche Straftaten derselben Ursprung haben, und ferner, weil die Beweisaufnahme in fast allen Fällen die gleiche sein wird. Daß die 3. Strafkammer die Verhandlung übernimmt, entspricht dem Geschäftsplan. Eine etwaige Abtrennung der Verhandlung gegen Frau Reinhardt, falls es deren Gesundheitszustand nötig macht, bleibt vorbehalten.“

Rechtsanwalt Heine erklärte nunmehr, daß er im Einverständnis mit sämtlichen anderen Verteidigern die anstehenden Richter wegen Befangenheit der Befangenheit abzulehne. Er begründete dies damit, daß die Verteidiger die Ueberzeugung haben, daß die Staatsanwaltschaft bei ihrem Verfahren die Absicht hat, entgegen dem Gerichtsverfassungsgesetz sich nach Belieben eine Kammer herauszusuchen. Daß die Wahl gerade auf die erkennende Kammer gefallen ist, läßt darauf schließen, daß die Staatsanwaltschaft bei ihr die Interessen der Anklage besonders gut gewahrt glaubt. Die Strafkammer hätte dieser Schlussfolgerung entgegenzutreten können, wenn sie dem vorhin gestellten Anträge der Verteidiger Folge gegeben hätte. Sie hat dies nicht getan, und diese Tatsache ist geeignet, das erkennende Gericht als befangen erscheinen zu lassen.

Der Vorsitzende vertagte daraufhin die Sitzung auf Donnerstag.

Politische Rundschau.

Bant, 10. November.

„Heraus mit dem Programm!“

In der Kreuzzeitung erhebt ein konservativer Parteigänger heftige Vorwürfe gegen die Regierung, weil sie nicht früher bereits dem schwarzblauen Block beigesprungen sei, sondern die Hölle, die auf der ganzen Linie von Bebel bis Hoffmann getrieben worden sei, ruhig gebuhlet habe. Daß in der letzten Zeit die Regierung Worte der Anerkennung für die Seinerarbeit des Schnapsbundes gefunden hat, genügt dem Mitarbeiter der Kreuzzeitung durchaus nicht. Er verlangt, daß der Reichstagsrat endlich seine unverständliche Passivität aufgeben und mit einem klaren Programm an die Öffentlichkeit treten soll. Dieses Programm könne aber nur gefunden werden in dem latente überlebenden Kampfe gegen den Umsturz, den gefährlichen Feind des Staates, der Gesellschaft, der Monarchie, des Vaterlandes, der Familie und des Heiliges. Aber mit Worten allein sei es nicht getan, sie mühten auch von Taten begleitet sein, und da verlangen die Konservativen zunächst: „Die Inanspruchnahme von Schande der Arbeitsschar, nachdrücklichen Gefeges zum Schutze der Arbeitswilligen, der großen und kleinen Arbeiter, der kleinen Leute, die auf den Verste in den bedrohten Gesellschaften angewiesen sind. Wie können diese Klassen der Bevölkerung Vertrauen haben zu einer Staatsleitung, die sie schutzlos und wehrlos den rohen Angriffen der Sozialdemokraten überläßt? Rein Wunder, daß sie schließlich halb willig, halb leicht? Rein Wunder, daß sie schließlich halb willig, halb gezwungen, um nur ihrer Existenz zu retten, sich unter das Joch beugen und sich der Sozialdemokratie als Willkür anhängen. Und das allein erklärt auch Übergang genug

die rasche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen und Wahlzeit.“

Als leuchtendes Beispiel dafür, wie man solche Dinge drehen muß, wird dann dem Reichstagsrat der französische Ministerpräsident Briand vorgeführt. Zum Schluß sagt der Artikel, wenn man nicht den Mut habe, den Kampf in der angegebenen Form aufzunehmen, dann müsse man an der stillen Kraft des Vaterlandes verzweifeln, dann wären die Aussichten nicht nur trübe, sie wären völlig dunkel und hoffnungslos.

Belgien und Preußen.

Die stürmischen Szenen, unter denen sich am letzten Dienstag in Brüssel die Eröffnung der Kammer und die Verlesung der Thronrede durch den König vollzog, werden auch in den Massen des preussischen Volkes ein lebhaftes Echo finden. „Tua res agitur!“ — um deine preussische Sache handelt es sich — rief der reaktionäre preussische Justizminister Schönlieb im Abgeordnetenhaus, als der die Justizminister der Berliner Polizei zur Unterdrückung der russischen Freiheitsbewegung zu verteidigen suchte. „Tua res agitur!“ heißt es jetzt auch für das preussische Volk, wenn drüben in Belgien wieder die Fahne des Wahlrechtskampfes entfaltet wird. Es handelt sich um unsere eigene Sache, um unseren preussischen Wahlrechtskampf, in Brüssel und Umgebung dieser belgischen Bewegung muß auf das benachbarte Preußen das gleiche Wohlgefallen erobert, dann werden die Preußen alle Schamer der Belgische auf sich häufen, wenn sie ihnen darin nicht bald nachkamen.

In verschiedenen bürgerlichen Blättern erhebt sich ein weinliches Gezeier, weil die belgischen Kammergesandten durch ihr heftiges Gebahren den Respekt vor ihren „Allerhöchsten Herrschaften“ verletzt hätten. Den belgischen Genossen ist es aber, wie aus Banderolles Erklärung hervorgeht, gar nicht eingefallen, den König beleidigen zu wollen, wozu auch gar kein Anlaß vorlag, da Herr Albert allgemein als anständiger Mensch gilt. Daß sie aber vor dem Anblick der Majestät nicht in Demut erstarben, sondern gerade die Anwesenheit des Königs und den feierlichen Akt der Kammereröffnung dazu benutzten, um für ihre gute Sache höchst wirkungsvoll zu demonstrieren, kann ihnen nur von Nationalliberalen und anderen Hofbeamten übergenommen werden. Im belgischen Volk wird man ihr Verhalten verstehen und im preussischen erteilt recht.

Während nun die belgischen Arbeiter mit frischen Kräften in ihren Wahlrechtskampf gehen, was wird in Preußen? Sorden veröffentlicht der sozialkonservative Freiherr von Jellib im Tag einen Artikel, in dem er mit den bekannten reaktionären Gründen ausführt, daß an der Einführung einer neuen Wahlrechtsvorlage im preussischen Landtag zunächst garnicht gedacht werden könne.

In Preußen sind wir ja noch nicht so weit wie in Belgien, wo es sich darum handelt, den Ruralproporz durch das gleiche Wahlrecht zu ersetzen. In Preußen rechnen die herrschenden Mächte ja noch mit der Möglichkeit, das Dreiklassenwahlrecht erhalten zu können, von dem freilich zwei lebenswichtige Teile, das indirekte Wahlverfahren und die öffentliche Stimmabgabe, als reif zum Abbruch bezeichnet werden. Hier müssen also erst die sturmreif gewordenen Außenwerke genommen werden, ehe der letzte entscheidende Kampf zwischen Klassenwahlrecht und gleichem Wahlrecht zum Austrag kommen kann. Und es ist nur natürlich, daß die Verteidiger des Klassenwahlrechts auch jene Außenwerke zu halten versuchen, solange dies überhaupt nur irgendwie möglich ist. Herr von Jellib schreibt darüber:

Daß neben der öffentlichen Stimmabgabe auch die indirekte Wahl auf die Dauer bei uns nicht mehr haltbar sein wird, erscheint nach den Ergebnissen der letzten Wahlkampagne nur zu wahrscheinlich. Es wäre aber ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß sich der Übergang zur geheimen und direkten Wahl ohne die schweren Kämpfe vollziehen wird. Die Konservativen, welche so großen Wert auf die Aufrechterhaltung der indirekten Wahl legen, daß sie um ihrerwillen die bis dahin so hoch gebaltene öffentliche Stimmabgabe preisgegeben haben, werden diese Position auf das Hartnäckigste verteidigen. Ihre Niederwerfung ist wenigstens zur Zeit die unerlässliche Voraussetzung für die Einführung der indirekten Wahl. Es verriete auch eine sehr mangelhafte Kenntnis der Konservativen, wenn man annehmen wollte, daß sie durch Rücksichten auf die drohenden Reichstagswahlen zu einem Toleranz posse (Wendehalsen) gegenüber der direkten Wahl sich bestimmen lassen könnten. Ihre Stärke und Machtstellung im Abgeordnetenhaus bildet das sichere Fundament ihres Einflusses im Reich und Staat. Eine

Partei, in der unter der Führung des Herrn v. Heydenbrand der Wille zur Macht den größtmöglichen Grad von Stärke erreicht hat, wird unter allen Umständen alles aufbieten, sich dieses Bollwerk zu erhalten.

Daraus schließt nun der freisinnigste Drahtzieher, Herr v. Jellig, daß die Regierung nicht daran denken könne, eine neue Wahlrechtsvorlage einzubringen. Und wir sind überzeugt, sie wird auch an diese wichtige Aufgabe der Gegenwart nicht denken, wenn sie nicht gehörig daran erinnert wird. Die Jochschleife durchaus zureichenden Ausführungen des Herrn v. Jellig beweisen für uns, daß über dem Kampf um den nächsten Reichstag vergessen werden darf. Der Kampf um den Reichstag muß dem Zweck dienen, daß es auch in Preußen endlich vorwärts geht! Dazu helfe uns Belgien!

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Novbr. Sämtliche preussische Eisenbahndirektionen haben ihren gesamten Beamten- und Arbeiterpersonal das Halten und Besetzen eines am Stelle der Zeitschrift Die Reichseisenbahn herausgegebenen neuen Blattes Das neue Eisenbahnblatt nunmehr bei Strafe der Entlassung verboten.

Aus der Justizkommission. Mit der Jugendgerichtsbarkeit befaßte sich die Justizkommission in zweiter Lesung der Strafprozeßordnung bei den §§ 364 bis 376. Von unseren Genossen wurde in erster Lesung bedauerlicherweise abgelehnt Antrag, der auf die Aufhebung der Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft der Vormundschaftsbehörde das Recht der Entscheidung darüber, ob gegen einen Jugendlichen ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden soll, geben wollte. Vorher wurde dieser Antrag, der von großer prinzipieller Bedeutung für das ganze Jugendgerichtsverfahren ist, wiederum abgelehnt. Ebenso lehnte die Kommissionmehrheit einen weiteren Antrag unserer Genossen ab, der den Jugendlichen in größerem Umfang vor den ausbleibenden und späteren Folgen der Unterwerfung in körperlicher, geistiger und finanzieller Beziehung zu bewahren und schützen bezweckte.

Dagegen brachte die Kommissionmehrheit dadurch eine Verschärfung in das Gesetz gegenüber den Beschäftigten erster Lesung hinein, als sie die Bestimmung leitete, daß dem Jugendlichen auch beim Amtsgerichtsverfahren wegen Verletzung oder Mißbrauch eines Verteidigers zu stellen ist. Zu längeren Debatten führt die Entscheidung über das Schulalter der Jugendlichen, gegen welche die Einleitung eines Verfahrens unter Umständen unterbleiben oder das Verfahren eingestellt werden kann, wenn der Jugendliche das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Die Kommissionmehrheit lehnte in der ersten Lesung die Schulgrenze auf das sechzehnte Lebensjahr herunter. Das verurteilte in den an der Jugendgerichtsbarkeit und der Jugendfrage interessierten Kreisen, die lebhaftesten Proteste, denen die Kommission durchwegs gerecht wurde, daß sie das Schulalter einem Antrag unserer Genossen und der National-liberalen wieder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ausdehnte.

Ein Antrag Groeber, für die Jugendgerichtsbarkeit das bedingte Strafverfahren einzuführen, wurde abgelehnt. Die übrigen Bestimmungen wurden dann ohne erhebliche Änderungen angenommen.

Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten. Vor einigen Tagen hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgeteilt, daß kurz vor Zusammenritt des Reichstags der Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten zu einer Sitzung zusammengetreten wird, in welcher der Reichsfänger eine Erklärung über den Stand unserer auswärtigen Angelegenheiten geben wird. Die bürgerliche Presse hat auf die Tatsache, daß dieser Ausschuß tagt, ein ganz besonderes Gewicht gelegt und neureuens wieder betont, daß auch der schärfste Ministerpräsident sich an dieser Sitzung beteiligen wird. Um übertriebenen Vorstellungen entgegenzutreten, muß doch darauf hingewiesen werden, daß dieser Bundesratsauschuß nichts anderes als eine leere Dekoration ist. Den Vorsitz in diesem Ausschuß führt Bayern. Lange Jahre hat man von diesem Ausschuß überhaupt nichts gehört, und daß er einen Einfluß auf unsere auswärtige Politik haben kann, ist vollständig ausgeschlossen. Erst, als in den Novembertagen des Jahres 1908 des persönlichen Regiments halber die Wagen ganz besonders hoch gingen, hat der damalige Reichsfänger Fürst Bismarck diesen Ausschuß wieder zu einer Sitzung einberufen. Man hat nichts davon gehört, daß er seitdem wieder einmal versammelt gewesen wäre. In der Sitzung, zu der er nunmehr einberufen wird, wird der Reichsfänger eine seiner mehr oder weniger unklaren Reden halten, der Vorsitzende spricht ihm den Dank für seine umfassende Tätigkeit aus, und damit ist die Geschichte zu Ende.

Der amtsüde Scharfmacher. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung kann mitteilen, daß der Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Herr Bued, wegen hohen Alters zu Ruhejahre sein Amt niederlegen wird. — Man wird die Geschichte des deutschen Scharfmachertums nicht schreiben können, ohne des Herrn Bued eingehend Erwähnung zu tun. Raum ein Anschlag gegen die fastenbewußte Arbeiterkraft Deutschlands ist ausgeführt worden, bei dem Herr Bued nicht seine Hand im Spiel gehabt hätte. Wenn man als Gegner etwas an ihm rühmen kann, dann ist es die rücksichtslose Offenheit, mit der er den Kampf zu führen gewohnt war.

Ein totaler Beleidigungsprozeß, bei dem der frühere Staatssekretär Dernburg als Zeuge zu erscheinen hat, wird demnächst die Berliner Gerichte beschäftigen. Es handelt sich um einen Prozeß zum Diamantenstehlen. Dernburg hat in der Budgetkommission über Edelmetalle Diamanteninteressen stark Worte gesprochen, unter anderem auch gegen den Hauptmann A. D. Weh. Da der Staatssekretär die Immunität schütz, so hat Hauptmann Weh gegen den Rechtsanwalt Rhode und Verlagshändler Böhm, die

Dernburg jene Unterlagen geliefert haben sollen, Beleidigungs-klage eingereicht.

Von der preussischen Bergwerkskammer. Im Raddob-Prozeß ist u. a. die unethische Bergwerksgesellschaft der Bewohner der Zechenkolonie gerichtsamtlich gemacht worden. Der Direktor Andre hielt es für selbstverständlich, daß er Arbeiter, die die Arbeiterblätter den Abonnenten in der Kolonie bringen, entlasse. Diese Bergwerksgesellschaft der Arbeiter in den Zechenkolonien steht im Klagegeheim nicht einig da. Dafür ein Beispiel aus jüngster Zeit:

Der Direktor der Zeche „Adnigsgruben“ bei Wanne, die der Magdeburger Bergwerkskammer gehört, ging in den letzten Wochen persönlich in die Kolonie-Wohnungen, um die Frauen auszufragen, ob ihre Männer im alten Verband und ob sie Abonnenten des Bochumer „Vollblatt“ seien. Der Herr Direktor begnügte sich aber nicht mit den Ausdrücken seines Unwillens und der Notierung dieser Unbeliebten, sondern er schickte den in Frage kommenden Zeitungsboten noch folgenden Einschreibebrief zu, den wir als Kultur-Dokument hier wiedergeben möchten:

„... Wir verbieten Ihnen und Ihren Familienangehörigen hiermit das Betreten unserer Kolonie, sowie unterer sämtlichen Zechen-Grundstücke zum Zwecke der Verteilung sozialdemokratischer Zeitungen, Flugblätter und sonstiger Schriften, falls sie bezw. Ihre Familienangehörigen diesem Verbot zuwiderhandeln sollten, werden wir das strafrechtliche Verfahren gegen Sie einleiten.“

Der Herr Direktor nahm seinen Anstand, bei seinen Kolonistenbelästigungen gleichzeitig für den Zentrums-Gewerksverein zu agitieren, worfür sich die Zentrumsblätter durch schmutzige Denunziation aller nicht „christlichen“ Bergarbeiter bedanken.

Und ein Richter. Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Kille, in seinem Privatberuf als Amtsgerichtsrat, wurde von dem Disziplinarrat des Oberlandesgerichts Celle zu Strafverurteilung und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Vergehen, dessen Kille angeklagt war, liegt längere Zeit zurück. In einem Vorprozeß, in dem er den Vorfall führte, wurde er von dem Richter als belanglos abgelehnt. Kille erklärte sich aber für nicht befangen und sprach den Reklamation der ihm nachbleibenden Hatzzeitung frei, während der Reklamation in Göttingen später gegen den Reklamation auf drei Monate Gefängnis erkannte. Kille wurde wegen dieser Angelegenheit von dem Disziplinarrat in Celle geladen, der das genannte Urteil fällte. Der Wahrheit-Bruch hat in Kille einen würdigen Parteigenossen und Parlamentskollegen.

Zur Gleisfahrsperre in Baden war die Entschlebung Gleis-Vorkehrungen wegen Erteilung der Durchfahrts-Erlaubnis noch nicht erfolgt, dagegen hat die badische Regierung sehr angeordnet, daß das französische Schloßhofs trotz dem eingeführt wird, aber Gleis-Vorkehrungen umgangen werden soll. Das französische Vieh soll über den badischen Bahnhof bei Basel zugelassen werden.

Folgen der Jähholzsteuer. Im Geschäftsbericht des Vorstands der Danziger Kaufmannschaft wird mitgeteilt, daß die Danziger Jähholzsteuer den Betrieb der zur Hälfte der Leistungsfähigkeit eingeschränkt hat; ein großer Teil alter Arbeiter ist entlassen worden. In beteiligten Kreisen wird angenommen, daß die Jähholzsteuer einer noch viel traurigeren Zeit entgegensteht.

Eine neue Glangnummer der Berliner Polizei. Die politischen Ausweisungen scheinen wieder einen größeren Umfang anzunehmen und in einer Reihe vorgenommen zu werden, die an die düstersten Zeiten dieser preussischen Kulturgeschichte erinnern. So wurde am Dienstag bei einem russischen Parteigenossen in Berlin gebausucht (vier Mann hoch) und nach wenigen Stunden erhielt er die Ausweisung mit der brutalen Order, binnen 24 Stunden Preußen zu verlassen. Sein ganzes Verbrechen bestand darin, daß er neulich beispielhaft wurde, wie er mit einem Berliner Parteigenossen eine Verteilung auf der Straße plauderte. Der russische Genosse lebte seit vier Jahren ruhig in Berlin, hat sich recht und schiedlich durchgeschlagen, und selbst die Polizei hat ihm nichts irgendwie belastendes weiter nachtragen können. Dieser Mann muß binnen 24 Stunden Wohnung, Arbeitsgelegenheit und alles verlassen, was er in vierjähriger erster Arbeit in Berlin sich geschaffen hat. Das ist die preussische Kultur, die in der Welt voran ist!

Vorbereitungen der Bremer Staatsanwaltschaft zu dem Prozeß über die Straßentrampelle. Die Bremer Staatsanwaltschaft ließ Dienstag abend durch zwölf Kriminalpolizisten in den Bureaus des Transportarbeiter- und Metallarbeiterverbandes haussuchen. Offenbar handelt es sich um die Suche nach „Hebern“ der Straßentrampelle. Die Haussucher nahmen große Stöße Alfen mit, der Geldschrank der Metallarbeiter wurde versiegelt. Die Haussuchung dauerte mehrere Stunden.

Ein Peterspennig von 200 000 Mk. Wie aus Köln berichtet wird, nahm der dortige Erzbischof Antonius Fischer, der, wie gemeldet, am Sonntag seine Konzele antrat, einen Peterspennig von 200 000 Mk. mit. Mit dem Erzbischof reiste der Generalsekretär des Volksvereins für das kath. Deutschland, Pieper (München-Glabach) nach Rom. Die Jesuiten des Vatikan wurden über die 200 000 Mk., die der Kölner Erzbischof nach Rom bringt, eine lebhafteste Freude und Genugtuung empfinden. Diese Summe wird voraussichtlich genügen, um den Erzbischof von dem gegen ihn ausgeprochenen Verdacht des Modernismus zu reinigen. Es wäre sehr interessant, wenn der Peterspennig eine Zusammenstellung der Gaben für den Vatikan alljährlich veröffentlichte. Es würde sich dabei höchstwahrscheinlich herausstellen, daß Deutschland auf diesem Gebiet in der Welt voransteht. Dabei muß man bedenken, daß der Peterspennig hauptsächlich aus Spenden der Vermittler herrührt, die sich vielfach die Beiräte zu dieser Spende im wahren Sinne des Wortes vom Munde absparen, während die römischen Päpsten in prachtvollen Palästen in Reichtum und Ueppigkeit leben.

Der aufgekaufte Korfant. Der nationalpolnische Streik zwischen Napieralski und Korfant ist beendet; Napieralski hat die Sache sehr einfach gemacht, er hat einfach den Verlag des Korfant'schen „Polat“ gekauft und mit seinem Verlag des „Katholik“ verschmolzen. Korfant tritt gegen ein Monatsgehalt von 500 Mk. bei seinem ehemaligen Gegner als Chefredakteur ein; so ist beides geholfen. Auf politische Ueberzeugung kommt es ja weiter nicht an.

Rußland.

Die lieben russischen Freunde. Der Ministerpräsident Stolypin brachte in der Reichsduma die Vorlage über die deutschen Kolonisten im Südwestgebiet ein. Stolypin führte die Vorlage, die russische Staatsidee aufrecht zu erhalten und die dieser Idee feindlichen Elemente zu bekämpfen. Das Gouvernement Wolhynien sei durch die von preussischen Emigranten, in deren Händen sich neun Prozent der Bevölkerung befinden. Wäre die Kolonisten russische Untertanen seien, so bedeuteten sie doch eine große Gefahr für den Staat. Diese Kolonisten seien nur formal russische Untertanen, nach ihrer politischen Ueberzeugung, Sprache, Religion und Sitte neigten sie zu Deutschland. Sie eigneten sich daher nicht zur Besiedelung der Grenzgebiete; auch deshalb nicht, weil sie nach dem deutschen Gesetz nicht aufhöhen, deutsche Reichsangehörige zu sein. Der germanischen Rasse habe das eigentümliche Verstecken zu festerlicher Erbeuerung durch die Kolonisation an. Diese Kolonisten verdrängten nun infolge ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Ueberlegenheit nicht nur die Russen, sondern auch die sehr wünschenswerten Litauern und Galizier. Die Zahl der deutschen Kolonisten in Wolhynien betrage 146 000, die immer mehr Land erwerben. Daher sei die Bekämpfung der deutschen Kolonisten absolut notwendig. Zu diesem Zwecke sei das Verbot des Kaufes und der Pachtung von Ländereien in den Gouvernements Wolhynien, Alen und Podolien erforderlich. Die entsprechenden Maßnahmen sollten mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Vorlage von der Reichsduma angenommen wird, wenigstens selbst von der extremen Rechten abmahnende Stimmen laut werden, die den kulturellen Wert und die unzweifelbare Loyalität der deutschen Kolonisten rühmend hervorheben.

Türkei.

Deutscher Freundschaftsdienst. Der Abbruch der türkischen Anleihe ist perfekt. Der Zanin schreibt hierzu: „Deutschland hat mit dieser Anleihe aus einem Freundschaftsdienst erwiesen wollen. Die deutsche Regierung hätte uns harte Bedingungen stellen können. Davon hätte sie wohlwollend einen materiellen Vorteil gehabt. Aber kann dieser materielle Vorteil Bedeutung haben gegenüber dem moralischen Vorteil, den Deutschland sich durch die Dankbarkeit der Osmanen gesichert hat? Wir Osmanen lassen uns leicht von unseren Gefühlen leiten. Wer unsere Herzen gewinnen will, mag vornehm und edel handeln.“

Griechenland.

Die Zahl der Offiziere, gegen die Verhaftungsbefehle wegen der während der Revolution verübten Unterthaltungen erlassen wurden, beträgt 35; drei von ihnen sind ins Ausland geflohen, eine Anzahl hält sich versteckt, einige wurden bereits verhaftet.

Alene politische Nachrichten. Rußland beabsichtigt, an der finnischen Küste Besatzungen anzuweisen. — Die englischen Landungstruppen in Lening (Berlin) wurden, nachdem die Gefahr für die Fremden beseitigt ist, zurückgezogen.

Oldenburgischer Landtag.

Dem Landtag gingen zu: Verzeichnis der Vorlagen für den auf den 8. November 1910 berufenen 31. Landtag, 3. Versammlung, des Großherzogtums. Selbständiger Antrag des Abg. Dreier II, betr. Beihilfe zur Verwirklichung von Entschädigungen des Oberverwaltungsgerichts. Antrag des Gewerbe- und Handelsvereins zu Oldenburg, betr. Landesgesetz für Fortbildungsschulen. Gesetz des Hauptauschusses für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten, betr. Einmischung des Landtags auf den Vertreter beim Bundesrat. Petition des Jüdischen Landesgemeinderats, betr. Erhöhung des Staatszuschusses für den jüdischen Kultus. Selbständiger Antrag des Abg. Müller-Brate, betr. Veranlassung zur Einkommensteuer nach der Vergangenheit. Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes für das Großguthum Oldenburg, betr. Aufhebung der Kammerbekanntmachung vom 8./21. August 1823. Gesetz der Gemeinden Lohne, Stadt und Land, Dintlage, Steinfeld, Solbort, Damm und Neuenkirchen, betr. Ausbau der Bahn Dierholt-Lohne und Dintlage-Quatenbrück. Anlage 23: Entwurf eines Gesetzes für das Großherzogtum Oldenburg, betr. Handfeuer. Anlage 25: Nachweisung über Verwendungen. Anlage 29: Ueberblick über die von der Staatlichen Kreditanstalt zu Oldenburg unter Abhängigkeit des Landes-kulturfonds an Kolonisten gewährten Darlehen nach dem Stande am 22. Oktober 1910.

Totales.

Sant, 10. November.

Wer Sturm facht, wird Sturm ernten!

An dieses Bibelwort wird die Werftverwaltung erinnert. Sie ist den Beschwerden und Wünschen der Arbeiter auf der Torpedowerft bekanntlich nicht in einer für die Arbeiter wohlwollenden, sondern in rücksichtsloser Weise entgegengetreten; sie hat fünf Beschwerdeführer auf die Straße geworfen und angeordnet, daß mehrere hundert Mann Strafverurteilt werden.

Vorläufige Anzeige.

Eröffnung am 20. November d. J. eine

**Instrumenten-, Musikalien-
und Saiten-Handlung.**Bestellungen auf Violinen etc. nehme schon jetzt entgegen.
Erlaube mir, noch zu bemerken, daß Schüler beim Ankauf eines
Instrumentes sechs Monate frei unterrichtet werden und zwar
einzeln und nicht im zwecklosen Massenunterricht.**C. Beilschmidt, Musikdirektent,**
Oldenburger Straße 7. — Tel. 751.**Nusskohlen**Grösse I und II, Anthracitkohlen,
Union-, GR-, W-, Eier-Briketts
Zechenkoks und Torf
— empfehlen —**Krieger & Friedrichs, Bant.**
Johann Krieger, Neuende.**Unsere Geschäftsräume**

befinden sich von jetzt an

in Bant, Mittelstrasse 19

— und —

in Heppens, Gökerstr. 2.**Geschäftsstunden:**Vormittags von 8 1/2 bis 1 Uhr
Nachmittags von 3 1/2 bis 7 1/2 Uhr.**Sprechstunden:**

Nachmittags von 4 1/2 bis 7 Uhr.

An Sonntagen nachmittags sind unsere Geschäfts-
räume geschlossen.**Koch,** Rechtsanwalt beim Grossherz.
Landgericht Oldenburg.**Dr. Arkenau,** Rechtsanwalt.**Kolonialwaren-Handlung****Ernst Krieger in Schaar**

empfehlen:

Feinen Zucker Pf. 20 Pf.
Würfel-Zucker Pf. 24 Pf.
Sut-Zucker Pf. 23 Pf.**Wilhelm Harms :: Nordenham**

.. Hansingstrasse 10. ..

Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak

Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.

Annahme von Drucksachen

aller Art für Handel u. Privat

unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.**Volkstheater in Bant.****Colosseum.**

Sonntag den 12. d. M., nachm. 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung (halbe Preise).**Hänel u. Gretel od. Brüderchen u. Schwesterchen**

Abends 8 1/2 Uhr (volle Preise):

Der Trompeter v. SäckingenSchauspiel mit Gesang in 5 Akten
von Keller und Nessler.**Eierkartoffeln, Junker**

Dabersche und Magnum bonum

— empfehlen —

Krieger & Friedrichs, Bant.
Johann Krieger, Neuende.**Spielwaren**aller Art, welche lüdiert und
zurückgesetzt sind, kommen
am **Freitag und Sonntagen****zur Hälfte**des bisherigen Preises zum
Verkauf.**Kaufhaus Margoniner & Co.**

Marktstrasse 34.

Der Neue Welt-Kalender für 1911sowie der Arbeiter-Motizkalender für 1911 sind eingetroffen und zu
beziehen durch**Georg Buddenbergs Buchhandlung, Peterstrasse 30.****Nachruf!**Am Montag den 9. d. Monats verschied nach
schwerem Leiden unser werter Kollege, der**Dreher Heinrich Gunkel**im 47. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken wird
ihm stets bewahrt bleiben!**Die Dreher der unteren Maschinenbau-Werkstatt**
Ressort IV.**Wilhelmtheater****Seemannshaus.**Direktion: **Otto Stelnert.****Donnerstag den 10. Nov.:**
abends 8 1/2 Uhr:**Maria Stuart.****Sonntag den 12. Novbr.,**
abends 8 Uhr:

Auf vielseitiges Verlangen:

Das Musikantenmädcl

Operette in 3 Akten v. Jarno.

Bürgerverein Neuende.**Sonntags den 12. Nov.,**
abends 8 Uhr:**Versammlung**

im Ritterscher Hof.

Der Vorstand.**Sozialdemokr. Verein****Delmenhorst.****Sonntags den 12. November,**
abends 8 1/2 Uhr:**General-Versammlung**bei **H. Meier, Roppestr.**

— Tagesordnung: —

1. Bericht des Vorstandes.

2. Wahl des Vorstandes.

3. Bericht betr. die Weihnachtsfeier.

4. Verschiedenes.

Ohne Buch kein Zutritt.

Der Vorstand.**Theater im Colosseum.**

(Direktion Gödding.)

Freitag den 11. Novbr.:**Kasernenluft.**

Militär. Volksstück in 3 Akten.

Vorverkauf: Buchhandl. **Tromann,**Zigarrenh. **Enke, Rudolf Herbers,****Arthur Junge, sämtlich Marktstr.**

Anfang 8.30 Uhr.

Blexerfande.**Sonntag den 13. Novbr.,****Großer Ball.**

Hierzu ladet freundlich ein

Gerh. Wilms.**Banter Volksküche.**

Mellumstrasse.

Freitag: Bunte Bohnen mit Sped.**Molton**

170 cm breit, per Meter 4.50 Mk.

anerkannt vorzügliche Qualität!!

Martha Kappelhoff

Ecke Deich- u. Roonstr.

Todes-Anzeige.

Am 9. d. Mts. verschied nach

langem Krankenlager meine liebe

Frau, unsere gute Mutter und

Großmutter

Johanne Janssengeb. **Wessels**

im Alter von 62 Jahren. Dies

zeigen tiefbetrübt an

Johann Janssen.**J. Janssen.****E. Fischer und Frau**

nebst Kindern.

Beerdigung am Sonntags,

12. Novbr., nachm. 2 1/2 Uhr,

vom Trauerhause, Nordstr. 15,

aus nach d. Friedhöfe in Schaar.

Die Stimme der Werftarbeiterchaft zum Fall Jendahl.

Eine Versammlung der Arbeiter der Wilhelmshavener Reichswerft fand am Mittwoch den 9. November im Sade-wassers "Tioli" statt. Der Arbeiterausschuß der Werft hatte die Versammlung einberufen, und auch den Saal ge-mietet. Ueber 4000 Personen waren anwesend. Die Tages-ordnung lautete:

Bericht des Arbeiter-Ausschusses über die Vor-gänge im Torpedo-Resort.

Das Ausschussmitglied Müller eröffnete die Ver-sammlung und ersuchte einleitend etwa anwesende Reichswerft-arbeiter, außer den Vertretern der drei hiesigen Zeitungen, die geladen waren, den Saal zu verlassen.

Der Vorsitzende des Arbeiterausschusses Schmidt gab folgenden Bericht:

Kollegen! Wie Sie aus dem Aufruf zu dieser Ver-sammlung ersehen haben, will der Ausschuß über die Vor-gänge berichten, die sich in letzter Zeit auf dem Torpedo-Resort der Kaiserl. Werft ereignet haben. Es ist nicht meine Aufgabe, die Vorgänge im einzelnen darzulegen, denn sie dürften durch die Presse hinlänglich bekannt sein, da sie in zwei öffentlichen Werftarbeiterversammlungen eingehend be-handelt wurden. Diese Versammlung hat sich nötig gemacht, denn die Erfahrung hat auch hier wieder gelehrt, daß es traurige Tatsache gibt, die es nicht unterlassen können, ihre Kollegen durch Unwissenheiten zu beunruhigen.

Bekanntlich glaubten eine Anzahl Arbeiter des Resorts VII begründeten Anlaß zur Beschwerde gegen ihren Ressort-direktor Kapitän Jendahl zu haben. Die Arbeiter unter-liegen es aber, den vorgeschriebenen Weg der Beschwerde über den Arbeiterausschuß zu gehen. Sie wandten sich an einen außerhalb der Werft liegenden Referenten, der die Vorgänge in aller Öffentlichkeit der Kritik unterzog. Das geschah am 9. Oktober in einer im Tioli stattgefundenen Versammlung der Arbeiter des Torpedoresorts. Am Schluß dieser Versammlung wurde vom Referenten eine Resolution vorgelegt, die einschlägige Ausnahme fand. Sie hatte fol-genden Wortlaut:

„Die am 9. Oktober im Sadewassers Tioli tagende Ver-sammlung der Arbeiter der Torpedoresort Wilhelmshaven erhebt entschiedenen Protest gegen die rüchlosigste und völlig ungerich-tigste Behandlung, die der Direktor des Torpedoresorts Kapitän Jendahl seinen Untergebenen hat zuteil werden lassen. Sie protestiert vor allem gegen die gemeingefährliche Auffassung des Herrn Jendahl, die Tätigkeit seiner Untergebenen, nicht ge-eignet, Leiter eines industriellen Establishments, wie die Reichswerft eines ist, zu sein. Die Versammlung spricht daher Herrn Jendahl ihre größte Mißachtung aus und fordert vom Reichsmarineamt die unverzügliche Entziehung des Herrn Jendahl von seinem Posten.“

Nachdem die Oberwerftdirektion von dem Vorgehen der Arbeiter des Resorts VII Kenntnis erhalten hatte, leitete sie eine eingehende Untersuchung ein. Das Ergebnis, das in einer außerordentlichen Sitzung des Arbeiterausschusses durch den Oberwerftdirektor Kapitän J. S. Edermann bekannt-gegeben wurde, war folgendes:

„Hinsichtlich der einzelnen in dem Bericht über die am Sonntag, den 9. Oktober d. J. in Sadewassers Tioli ab-gehaltenen Versammlung aufgeführten Fälle ist folgendes mitzuteilen:

Ueber den Vorfall auf dem Torpedoboot S. 127 hat die angefertigte eingehende Untersuchung der Nachweise dafür nicht erbracht, daß der Ressortreferent Jendahl sich in den Mund gelegten Worte gebraucht hat und der Rärm und die durch die Sanktion verursachte Erregung lassen die Annahme als durchaus berechtigt erscheinen, daß die Be-handlung des Hilfsverführers Evers auf eine m. Mißver-ständnis beruht. Was an der angeblich zu strengen Be-handlung dran ist, geht aus folgendem hervor: Im Laufe der letzten zwölf Monate sind bestraft: 19 mal Gefähr-linge wegen Ordnungswidrigkeiten in der Generalschule mit zusammen 10,93 Mk. (Einzelfall 58 Pf.), 18 mal Werft-arbeiter wegen Mißtragens der Reichsmünzschilder mit zusammen 8,42 Mk. (Einzelfall 47 Pf.), 10 mal Werft-arbeiter mit einem Verweis wegen vorzeitigen Verlassens der Arbeitsstelle, im übrigen 28 mal Werftarbeiter, mit Ent-laffung (1), Verweis (1) und Geldstrafen (20) in Höhe von 55,43 Mk. (Einzelfall 2,12 Mk.), während vorher unter Fr.-Kapitän Seifertling in einem Jahre 26 Fälle mit 47,39 Mk. (Einzelfall 1,75 Mk.) verhängt wurden. Was die in der Versammlung angeführten Einzelsfälle anlangt, so hat sich der Arbeiter Voigt in der Schnapslochen-Angelegenheit über die Bestrafung beim Oberwerftdirektor beklagt; dieser hatte entschieden, daß die Strafe zu Recht bestand. Eine weitere Beschwerde des Voigt ist nicht erfolgt. Der beim Jahradpugen betroffene Arbeiter ist vom Oberwerftdirektor entlassen; er hat in seinem damaligen Gelde um spätere Wiedereinstellung von der Dolganlegenheit nichts erwähnt und die Antwort erhalten, daß er sein Gehalt nach Ablauf von sechs Monaten erneuern sollte. Daß er vor Ablauf der sechs Monate, ohne Gehalt an die Werft, bei einem Ver-luße unter der Hand eingekauft zu werden, kein Glück hatte, ist seine Schuld. Die wegen unerlaubten Bierverkaufs bestrafte Arbeiter Kupfer und Maurus haben sich bei der Bestrafung durch den Ressortdirektor beklagt. Daß also für die Betroffenen selbst hiernach kein Grund vor, sich weiter zu beschweren, so erst recht nicht für Unterleiten. Die behauptete allgemeine Mißstimmung gegen den Ressortdirektor von Ressort VII hätte dem Arbeiter-Ausschuß nicht entgegen können. Er kann daher ein Vorgehen, wie das in der Arbeiterversammlung, nicht rechtfertigen.

Es war also über und übergenug Grund vorhanden, in schärfster Weise vorzugehen, sowohl gegen die, die der unfinnigen Resolution beigefallen waren, als auch gegen die, die nicht Mut genug gezeigt haben, eine tüchtige Hand-lung, die sie begangen hätten, auch einzuleiten. Da das ganze Vorgehen einer sonst ruhigen Arbeiterchaft sich nur dadurch erklären läßt, daß sie sich durch die Ausführungen des außerhalb der Werft stehenden Berichterstatters und leider auch eines Arbeiters des Resorts sowohl hat fort-reissen lassen, daß sie die Tragweite der Resolution nicht er-kannten, hat die Werft in diesem Falle noch einmal Gnade vor Recht ergehen lassen und sich damit begnügt, nur fünf Arbeitern, denen diese Entlassung nach ihren eigenen Aussagen nicht zur Seite steht, zu kündigen, und die übrigen beteiligten Arbeiter in ein anderes Resort zu ver-setzen.“

Am Abend des folgenden Tages fand hier im Tioli eine allgemeine Werftarbeiterversammlung statt, die von etwa 3000 Arbeitern besucht war und in der eine Resolution folgenden Inhalts angenommen wurde:

Die von 3000 Angehörigen aller Resorts der Kaiserl. Werft be-schlossene öffentliche Werftarbeiterversammlung nimmt mit Entschärfung Kenntnis von den Maßnahmen der Werftdirektion in Sachen des Torpedoresorts Jendahl. Sie hält die Entlassung von fünf lang-jährig belährten Arbeitern und die angeordnete Straf-weisung von 324 Arbeitern der Torpedoresort nach anderen Resorts für eine schreiende Ungerechtigkeit.

Es wird von der Werftverwaltung den Arbeitern der Werft gemacht, daß sie völlig unbegründeter Weise einem Ressortdirektor ihre Achtung verleiht haben, trotzdem die dem Herrn Jendahl zum Vorwurf gemachten Auslassungen der Werft-verwaltung als Tatsachen bekannt sein müssen. Somit hat die Werftdirektion einseitig für Herrn Jendahl und gegen die Arbeiter Partei genommen, und den von ihren Maßnahmen betroffenen Arbeitern schweres Unrecht zugefügt. Demgegenüber ist Herr Jendahl immer noch auf seinem Posten als Ressortdirektor. Diese Maßnahmen werden von der gesamten Arbeiterchaft als eine un-gerechtere Beherdigung der Arbeiter empfunden, die geeignet ist, auch den letzten Rest von Vertrauen zur Werftdirektion zum Schwinden zu bringen.

Die Versammlung betrachtet weiter die angeordnete Maß-regelung der rund 300 Arbeitskollegen als eine ungesühnte Be-zugsnahme der Werftverwaltung auf die Arbeiter. Sie fordert die Werftverwaltung, die Arbeiter mit aller Entschiedenheit gegen diese Maßregelung zu stellen. Durch solche Mißstände ist die Arbeiter-chaft jedoch nicht aufhalten in der Vertretung einer ihrer feinsten Ueberzeugung nach durchaus gerechten Sache. Es kann deshalb die tiefgehende Beunruhigung der Arbeiterchaft nur behoben werden durch Zurücknahme der ungerichteten Maßnahmen der Werftdirektion sowie durch Herausgabe des einseitig und widerrecht-lich für die vorhandene Erregung, des Torpedoresorts Jendahl, zur Verantwortung und durch Entziehung dieses Herrn von seinem Posten als Betriebsleiter der Torpedoresort.

Kollegen! Nun war es die höchste Zeit, daß der Arbeiterausschuß vermittelnd eingreift. Er wandte sich mit folgender Eingabe an die Werftverwaltung:

Wilhelmshaven, 21. Oktober 1910.
Gefuch in Arbeiter-Angelegenheiten des Arbeiter-Ausschusses der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven.

Der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven gestattet sich der Arbeiter-Ausschuß nachstehendes Gefuch ganz ergeben zu unterbreiten: Am Mittwoch den 19. Oktober wurde der Arbeiterausschuß von dem Herrn Oberwerftdirektor Kapitän zur See Edermann zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Der Grund hierfür resultiert aus dem Vorgehen, welche sich in letzter Zeit im Resort VII der Kaiserlichen Werft ereignet hat, welche haben sollen. Es erübrigt sich wohl, dieselben an dieser Stelle nochmals im einzelnen aufzuführen.

Eine Anzahl Arbeiter des Torpedoresorts glaubten begründeten Anlaß zur Beschwerde gegen ihren Ressortdirektor Herrn Kapitän Jendahl zu haben. Wie Sie den vorgeschriebenen Anstufen-weg betreten, haben sie Veranlassung genommen, in der Öffentlichkeit zu diesen Beschwerden Stellung zu nehmen, weil sie glaubten, so eine schnellere Untersuchung und Abhilfe herbeiführen zu können; weiter, weil sie befürchteten, wenn sie als einzelne vorgehen, eine Schädigung ihrer wirtschaftlichen Existenz zu erleiden. Diesem Umstande dürfte es wohl zuzuschreiben sein, daß die Arbeiter des Resorts VII ihre Angelegenheit von einem außerhalb der Werft stehenden Referenten in einer am 9. Oktober stattgefundenen Ver-sammlung behandeln ließen. Sie haben am Schluß dieser Ver-sammlung einer vom Referenten vorgelegten Resolution zugestimmt ohne sich über den betreffenden Inhalt derselben klar geworden zu sein.

Es muß ausgegeben werden, daß der von der Arbeiterchaft eingeschlagene Weg nicht der richtige war und es wird der Arbeiter-Ausschuß nach Kräften bemüht sein, dahin zu wirken, daß in Zukunft ein derartiges Vorgehen unterbleibt.

Nachdem die Oberwerftdirektion Kenntnis von dem Vorgehen der Arbeiter genommen hatte, hat dieselbe eine eingehende Unter-suchung angeordnet. Nach der Erklärung des Herrn Oberwerft-direktors hat die Untersuchung ergeben, daß der Vorwurf auf „S. 127“, welcher die Hauptursache der Beunruhigung war, auf einen Mißverständnis beruht, und daß die Zahl und die Höhe der verhängten Strafen sich nicht nennenswert über die des Vor-jahres erhebt und man falls somit der für die Zustimmung zu dieser Resolution gegebene Grund fort.

Dieser Erklärung des Herrn Oberwerftdirektors glaubt der Arbeiter-Ausschuß trotz den entgegenstehenden Aussagen der in Frage kommenden Zeugen Rechnung tragen zu müssen und glaubt in diesem Sinne mit Erfolg auf die Arbeiterchaft eingewirkt zu haben in der Hoffnung, daß hierdurch der außerordentlichen Unruhe bezeugt und auch das Vertrauen der beteiligten Arbeiter zum Herrn Torpedo-Direktor Jendahl wiederhergestellt ist.

Um aber den Frieden zwischen der Werftleitung und der Werftarbeiterchaft völlig zu erreichen, bittet der Arbeiter-Ausschuß, die laut Werftbefehl verhängte Maßnahme, von allen die Verlegung der Arbeiter von Ressort VII zu den anderen Resorts, wieder zurückzunehmen.

Der Arbeiter-Ausschuß ist in seiner Gesamtheit der Ansicht, daß alle von dieser Maßnahme betroffenen Arbeiter wirtschaftlich ganz außerordentlich beeinträchtigt werden, ganz abgesehen davon, daß auch der wirtschaftliche Betrieb der Werft erheblich leiden wird. Nach eingehender reiflicher Prüfung der augenblicklichen und zukünftigen Situation bittet der Arbeiter-Ausschuß, um das gute Einvernehmen zwischen der Werft und der Werftarbeiter-chaft soll und ganz weiter herzustellen, daß die Kaiserliche Werft diese bedauerliche Angelegenheit noch einmal wohlwollend prüfen möge.

Sollte die Kaiserliche Werft selbst hierzu nicht geneigt sein, so bittet der Arbeiter-Ausschuß ganz ergeben, dieses Gefuch dem Reichsmarineamt zur wohlwollenden Prüfung weiter geben zu wollen. Der Arbeiter-Ausschuß hat sich aus sich selbst heraus und

auf Bitten der beteiligten Arbeiter zu diesem Gefuch veranlaßt gesehen.

Neuerhin bittet der Arbeiter-Ausschuß, mit der Ausführung der angeordneten Maßregel warten zu wollen, bis die Entscheidung über das Gefuch getroffen ist.

Hochachtungsvoll

Der Arbeiter-Ausschuß.

Im Auftrage:

Schmidt, Vors. Häuerle, Groß, Duden, Hellmann.

Ausschuß-Mitglieder des Resorts VII.

Die Werftverwaltung gab sich mit dieser Eingabe nicht zufrieden, denn das „Glauben“ und „Soffen“ in der Ein-gabe des Ausschusses hat der Werftverwaltung keinerlei Garantie dafür, daß auch die Arbeiterchaft so denkt, wie der Ausschuß. Deshalb wurde dem Ausschuß anheimgegeben, diese gewöhnlichen Garantien in einer öffentlichen Versamm-lung festzustellen. Der Ausschuß hat nun mit seinen Wählern in den einzelnen Betrieben Fühlung genommen festgestellt, und daß zwei Drittel der Wähler gegen eine öffentliche Versammlung und ein Drittel dafür waren. Der Ausschuß gab nun der Werftverwaltung folgende Erklärung ab:

a. Es ist die Werftarbeiterchaft gewillt, dem Herrn Oberwerftdirektor sowie dem Herrn Kapitän Jendahl das volle Vertrauen in aller Öffentlichkeit wieder entgegen zu bringen, sobald die in Frage kommende Angelegenheit durch Gerichtspruch gelöst ist.

b. Eine bedeutende Minderheit hiervon ist jedoch jezt schon bereit, auf die Erklärung des Herrn Oberwerftdirektors hin, die derselbe dem Arbeiter-Ausschuß gemacht hat, dem Herrn Oberwerftdirektor sowie dem Herrn Kapitän Jen-dahl in aller Öffentlichkeit das Vertrauen wieder herzu-stellen.

c. Es wird von allen Arbeitern anerkannt, daß der von den Arbeitern des Resorts VII eingeschlagene Weg nicht der richtige und der Arbeitsordnung ein wi-der-sprechender ist und sie sind auch gewillt, dieses öffentlich anzuerkennen.

Auch diese Erklärung genügt dem Herrn Oberwerft-direktor nicht. Er erklärte im wesentlichen folgendes:

1. Die Gründe, welche für die Fuld in die Öffent-lichkeit durch Uebergabe der Angelegenheiten an einen außer-halb der Werft stehenden Referenten aufgeführt sind, sind nicht stichhaltig. Es ist keine schnellere Untersuchung herbe-geführt worden, sondern eine langsamere, denn die Be-schwerden hatten auf dem vorgeschriebenen Wege über den Arbeiterausschuß schon seit vielen Monaten vorgebracht werden können und selbst der letzte Anlaß (§ 127) lag ein Monat vor der ersten Resolution vom 9. Oktober. Ferner ist die Befestigung wirtschaftlicher Schädigungen nicht stich-haltig, weil eine solche auf dem Wege der Beschwerde über den Ausschuß ausgeschlossen war.

2. Das Gefuch gibt zwar zu, daß der Wortlaut der Resolution vom 9. Oktober eine Beleidigung des Torpedo-direktors enthält und daß der von den Arbeitern des Resorts VII eingeschlagene Weg falsch war. Der Aus-schuß glaubt mit Erfolg auf die Arbeiter im Sinne der Erklärungen des Oberwerftdirektors in der letzten Sitzung eingewirkt zu haben, und hofft, daß dadurch der Unruhe be-gegnet und das Vertrauen zum Ressortdirektor wieder-hergestellt sei.

3. Es fehlen aber in dem Gefuche jegliche Garantien, daß dieser Glaube und diese Hoffnung sich auf Tatsachen stützen, daß die Arbeiter vom Ressort VII selbst so emp-finden, daß sie anerkennen, falsch gehandelt zu haben, daß sie bei der Zustimmung zu der Resolution von falschen Voraussetzungen ausgegangen sind, daß sie dem schwer be-leidigten Torpedo-Direktor Entschädigung bieten wollen, und daß sie schließlich ihr wiederhergestelltes Vertrauen zum Ausdruck bringen.

4. Von alledem steht nichts in der Eingabe, statt dessen ist die Situation durch die zweite Resolution vom 19. Oktober noch wesentlich verschärft worden: einmal durch Zustimmung von nunmehr 3000 Arbeitern aller Resorts zu der Resolution, dann, weil weder von einem Ausschuß-mitglied noch von einem anderen, inzwischen aufgetretenen Arbeiter die gute Gelegenheit benutzt worden ist, die dem Ausschuß gegebenen Aufklärungen vorzubringen und in ihrem Sinne zu wirken.

5. Ganz im Gegensatz dazu ist in der zweiten Reso-lution behauptet, daß die Vorwürfe gegen den Torpedo-Direktor Tatsachen seien und als solche der Werftverwaltung bekannt sein müßten, daß die Werft einseitig gegen die Arbeiter Partei genommen und den betroffenen Arbeitern schweres Unrecht zugefügt habe. Und hierdurch sei der letzte Rest von Vertrauen zur Werft zum Schwinden gebracht. Zum Schluß wird die Zurücknahme der Maßnahmen der Werft und die Entfernung des Torpedo-Direktors als einzige Möglichkeit zur Beruhigung der Arbeiter festgesetzt.

6. Dadurch ist es der Werft unmöglich gemacht, in dem Gefuch Garantien zu finden, die zur Aufhebung der Maßnahmen vom 19. Oktober Veranlassung bieten könnten, und bei Weitergabe des Gefuches an das Reichsmarineamt befürwortet zu berichten.

Wenn der Ausschuß etwas Wirkames für die verletzten Arbeiter zu tun in die Lage kommen will, so muß er da-hin sorgen, daß öffentlich seitens der Arbeiterchaft

a) anerkannt wird, daß der bisher eingeschlagene Weg ein falscher und der Arbeitsordnung widersprechender war, b) die Beleidigung des Torpedo-Direktors durch die Reso-lution vom 9. Oktober beseitigt wird und c) der Werftleitung das Vertrauen ausgesprochen wird. Auf weiche Weise das geschieht, muß dem Arbeiter-Ausschuß überlassen bleiben.“ Die Erklärung, daß die Arbeiterchaft gewillt sei, dem

Herrn Oberwerftsdirektor wie auch Herrn Kapitän Jendahl in voller Öffentlichkeit ihr Vertrauen aussprechen, genügt der Verleumdung nicht. Der Ausschuss wurde nochmals einberufen und ihm nahegelegt, die Arbeiterchaft möge in einer öffentlichen Versammlung erklären, daß sie einen Fehler begangen habe. Vor allem aber konnte die Verleumdung des ersten Punktes unserer Erklärung nicht anerkennen, daß sie einen Gerichtsprozeß herbeiführen sollen. Die Verleumdung steht auf dem Standpunkt, daß das, was die Zeitung schreibt und ein augenscheinlicher Referent sagt, ihr nichts angeht. Die Verleumdung hat hier nur mit ihren Arbeitern zu tun. Diese hätten Fehler gemacht und müßten dieselben auch öffentlich anerkennen. Es sei notwendig, daß eine Verleumdung der Arbeiterchaft stattfinde, der vom Ausschuss eine Resolution vorgelegt wird, welche folgende drei Punkte enthält:

- a) Daß der von den Arbeitern eingeschlagene Weg ein falscher war,
- b) die Anerkennung, daß die Resolutionen vom 9. und 19. Oktober auf unrichtiger Voraussetzung beruhen,
- c) es bedauert, daß in der Resolution der Torpedodirektor Jendahl schwer beleidigt ist.

Der Herr Oberwerftsdirektor erklärte noch, die Entscheidung, die er treffen werde, hänge von dem Verlauf dieser Versammlung ab. — In mehreren Sitzungen hat der Ausschuss nun unter sich getagt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß er nicht umhin konnte, diese Verleumdung einzubereuen. Auch ist er einstimmig zu dem Entschluß gekommen, Ihnen folgende Resolution zur Annahme vorzulegen:

Die heute in Sodewassers Tirol versammelten Arbeiter aller Ressorts der Flak, West erklären nach den Ausführungen des Referenten folgendes:

- a) daß der von ihnen beschrittene Weg nicht der richtige und ein der Arbeitserleichterung widersprechender war;
- b) daß sie in dem Glauben, daß die Voraussetzung zu den Resolutionen vom 9. und 19. Oktober richtig sei, denselben zugestimmt haben,
- c) daß sie nach den heutigen Mitteilungen des Arbeiterschusses erkennen, daß die beiden Resolutionen vom 9. und 19. Oktober nicht aufrecht erhalten werden können, und sie nehmen dieselben daher mit Bedauern zurück.

(Vorbacher Widerspruch und Laufen.)

Ich bin nicht überrascht, ich habe mir gedacht, daß hier einige Anwesende sind, die lachen werden. Ich bin auch sehr überzeugt, daß nicht alle Anwesenden mit meinen Ausführungen einverstanden sind. Aber ich möchte ganz besonders betonen, daß diejenigen, die nicht den Mut haben, meinen Ausführungen hier in aller Öffentlichkeit entgegenzutreten, auch nicht das Recht haben, hinter verschlossenen Türen die Mitglieder des Arbeiterschusses persönlich zu verunglimpfen. Im Interesse des Friedens und um das gute Einvernehmen zwischen der Werksbehörde und der Werftarbeiterchaft wieder herzustellen, ersucht Sie der gesamte Ausschuss, der vorgelegten Resolution Ihre Zustimmung zu geben. Der Ausschuss ist überzeugt, daß die Verleumdung auch ihre Maßnahmen zurückzieht. Darum bitte ich Sie im Namen des gesamten Arbeiterschusses: Stimmen Sie dieser Resolution zu! (Widerpruch.)

Ein Mitglied des Versammlungsbureaus empfiehlt, eine kurze Pause einzutreten zu lassen. Diese wurde aber nicht gewünscht.

Ausschussmitglied Hellmann: Zunächst möchte ich die Erklärung abgeben, daß die vom Kollegen Schmidt gemachten Ausführungen im Namen des gesamten Ausschusses gemacht wurden. Die gesamten Maßnahmen des Ausschusses wurden lediglich auf Drängen der von den Maßnahmen der Werksverwaltung betroffenen Kollegen im Ressort VII unternommen. Der Ausschuss hat alles mögliche versucht, um die Sache ins Reine zu bringen; doch die Verleumdung der Torpedodirektors Jendahl in aller Öffentlichkeit zurückgenommen wird. Auch die übrigen Werftarbeiter haben ein Interesse daran, daß wieder Ruhe eintritt. Wenn man sieht, wie ganz alte Leute, die dreißig Jahre und noch länger ein und dieselbe Arbeitstätte innegehabt haben, nach andern Ressorts versetzt werden und sich an andere Verhältnisse gewöhnen müssen, so muß man sich fragen: Wäre es nicht besser, wenn die ganze Sache aus der Welt geschafft wird? Sie haben Solidarität gelbt, indem Sie Ihre Zustimmung zu dem Protest in der Angelegenheit der Torpedowerkstatt gaben; nun haben Sie auch die Pflicht, jetzt Solidarität zu üben bei der gewünschten Beendigung des Kampfes. Die ganze Angelegenheit wird nicht nur den Arbeitern, sondern auch der Verleumdung eine Lehre sein. Die Verleumdung wird in Zukunft allen Gerüchten von vornherein die Spitze abbrechen. Wenn in diesem Falle der Ausschuss sofort auf den Grund gegangen wäre, so hätte sie sich nicht so zuspitzen können. Um wieder den Frieden auf der Verleumdung herbeizuführen, ersuche ich Sie: Üben Sie Solidarität und stimmen Sie der Resolution zu!

Ausschussmitglied Hirschfeld: Ich ersucht die Anwesenden, sich der Stimme nicht zu enthalten, sondern durch die Abstimmung ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen, und sich von keiner Seite beeinflussen zu lassen.

Arbeiter Maack empfahl, der Resolution des Ausschusses nicht zuzustimmen. Die 3000 Mann, die der Resolution in der öffentlichen Versammlung zugestimmt haben, können sich doch nicht als Lügner hinstellen, zumal nachdem von der Verleumdung so viele Arbeiter gemeldet sind. Es ist sicher, daß alle diejenigen, die im schwarzen Buch stehen, bei passender Gelegenheit auch hinausfliegen. Unter diesen befinden sich aber auch diejenigen, die auf den Anruf zum Herrn Jendahl gerufen sind. Nachdem die Resolution gegen Herrn Jendahl schon mehrere Male angenommen ist, kann nicht heute eine Gegenresolution angenommen werden. (Veh. Bravo.)

Arbeiter Sommer: Wenn der Ausschuss mehr mit den Arbeitern Fühlung nehmen würde, so würde manches anders aussehen. Leider getraut sich hier niemand zu reden. Ich kann es auch keinem Familienratgeber verdanken, seine Existenz zu riskieren. Dafür müssen die Jüngeren ein-

springen und der Verleumdung einmal zeigen, was zu sagen ist. Es ist traurig, daß ein Arbeiter der Torpedowerkstatt gemeldet wurde, weil er eine gebundene Schnapsflasche an sich genommen hatte, um sie zu Arbeitszwecken zu verwenden. Es ist traurig, daß, wie in aller Öffentlichkeit gesagt wird, gegenüber einem Arbeiter der Ausdruck von Herrn Jendahl gefallen ist: „Wenn ich meinen Dolch bei mir gehabt hätte, so wäre etwas anderes passiert.“ Solche Reden gebühren nach Russland, nicht nach Deutschland! Es ist auch traurig, daß die Verleumdung der Arbeiter nach der Versammlung am 9. Oktober fragte, was sie Sonntags tun; sie hat die Arbeiter, welche die Wahrheit sagten, auch noch durch Verleumdung bestraft. Ich möchte diese Arbeiter aufordern, tüchtige Agitatoren für die Gewerkschaft zu sein. Und wenn die Verleumdung weitere Mahnungen vornimmt, so wird auch das nur Agitation für die Arbeiterbewegung sein. (Veh. Bravo.)

Der Vorsitzende Müller belonte gegenüber den dem Ausschuss gemachten Vorwürfen, daß der Ausschuss stets die Interessen seiner Wähler vertreten habe. Auch indem er die Resolution vortrug, glaube er das Interesse der gesamten Arbeiterchaft zu vertreten. „Wir treten dafür ein, daß Sie nicht gemahnt werden. Wo Ihr sein müßte, da seid Ihr nicht zu finden; wenn Ihr dort sein würdet, wo Ihr hingehört, dann könnten wir auch noch ein anderes Wort reden. Wir treten hier als Mitglieder auf und müssen den Auftrag vom Arbeitgeber ebenso annehmen wie vom Arbeitnehmer. Wir haben die Resolution auch nicht sofort geschlossen, sondern haben erst wochenlang darüber nachgedacht, wie wir der Situation aus dem Wege gehen können. Wir wissen, daß die Arbeiterchaft, wenn sie einmal beunruhigt ist, sich nicht so leicht wieder in ein ruhiges Fahrwasser bringen läßt. Darum wollten wir auch heute noch nicht wieder eine Verleumdung haben. Wenn die Resolution des Ausschusses abgelehnt werden sollte, so wissen wir ganz bestimmt, daß viele Arbeiter den Saal verlassen, die ein solches Resultat bedauern.“

Ausschussmitglied Hirschfeld verteidigte ebenfalls den Ausschuss und ein Arbeiter empfahl dann noch mit einem einzigen Satz die Ablehnung der Resolution.

Hierauf erfolgte die Abstimmung über die nochmals zur Kenntnis gegebene Resolution per Affirmation.

Vorsitzender Müller: Wenn ich richtig gehört habe, so sind sieben Stimmen für die Resolution. — Die Gegenprobe war eine überwältigende. Die Resolution ist abgelehnt.

Das Resultat wurde mit anhaltendem lebhaften Beifall aufgenommen.

Vorsitzender Müller: Nach dieser Abstimmung legt der Arbeiterschuss sein Amt nieder. (Bravorufe.) Der Ausschuss kann in dieser Sache nicht mehr tun, da er das Vertrauen seiner Wähler verloren hat. (Bravorufe.)

Damit hatte die imposante Versammlung ihr Ende erreicht. Ruhig verließen die Teilnehmer den Saal.

Kommunales.

Gegen die Wohnungsnot. Der Dresdener Stadtrat beschloß, falls die angeordnete städtische Erhebung eine Wohnungsnot für kleinere Leute ergibt, eine halbe Million zur Förderung von Kleinwohnungsbauten unter den günstigsten Bedingungen bereitzustellen.

Aus dem Lande.

Barel, 10. November.

Der Bauverein für Barel hielt gestern abend im Hof von Oldenburg seine erste Generalversammlung ab. Die Kommissionsmitglieder erstatteten Bericht über ihre Vorarbeiten und legten, nachdem der ihnen geworbene Auftrag erledigt war, ihr Amt nieder. Dem Bauverein beigetreten sind bis jetzt ca. 40 Mitglieder, die Zahl wird aber bald steigen, sobald der Verein erst seine Tätigkeit begonnen hat. In den Vorstand gewählt wurden die Herren Förster Hübner als Vorsitzender, Schloffer Reuter als Kassierer und Kaufmann B. Lewin als Schriftführer; in den Aufsichtsrat kamen die Herren Schloffer C. Meyer, Dreher Fr. Kaiser, Maurer Schirrmüller, Schloffer O. Brunten, Maurer Willms und Redakteur Wegge. Die nächste Versammlung, die sich mit der Durchberatung der von der Kommission ausgearbeiteten Statuten beschäftigen wird, soll am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg stattfinden. Die Gewerkschaften werden gebeten, auf diese Versammlung Rücksicht zu nehmen.

Eine Fabrikarbeiter-Versammlung ist auf Sonntag nachmittag 6 Uhr nach dem Lokale des Herrn Müllers einberufen. Herr Berger aus Hamburg wird referieren über „Die Lohnkämpfe in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft“. Außerdem stehen noch einige wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Eingeladen sind zu dieser Versammlung alle in Fabriken und Ziegeleien beschäftigten ungelerten Arbeiter.

Unfälle. Dem Stationsarbeiter Westrup fiel beim Beladen eines Wagens auf der hiesigen Eisenbahnstation ein schweres Gerüststück gegen das Bein. Er erlitt einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Beim Transport eines auf dem hiesigen Eisenwert angefertigten Dampfkessels nach der Ueberlandzentrale in Wiesmore kam der Transport begleitende Reflektorschmid Carjens unter ein Rad und erlitt eine schmerzhaft Verletzung am Bein. Durch einen requirierten Wagen wurde der Verletzte ins hiesige Krankenhaus befördert.

Oldenburg, 10. November.

Die dämmigen Einwände sind schon oft von den Gegnern der Sozialdemokratie erhoben, wenn es sich um die Frage handelt, ob eine freie Entfaltung des Geistes im „Zukunftstaat“ möglich ist. „Bei der oben Gleichmacherei werde jede künstlerische Veranlagung des Menschen erstickt, jedes Erfindertalent verflüchtigt, weil niemand Interesse daran hat, etwas besonderes zu leisten, da es eine Anerkennung nicht gibt.“ Solche und ähnliche Einwände sind oft im Wahlkampf usw. von den Gegnern erhoben. Wie

im kapitalistischen Staat es um die Bewertung und Anerkennung von Erfindungen ausfällt, die nicht sofort eine kapitalistische Ausbeute versprechen, dafür liefert folgende Tatsache einmal einen schlagenden Beweis: Vor kurzem wurde in der hiesigen Fabrik ein von Frau Winkler erfundene Rettungsrod praktisch vorgeführt und erwies seine rettenden Eigenschaften, indem er einen damit befallenen Mann über Wasser hielt. Die dabei verwendete Fällung bestand aus chemischen Substanzen, die bei der Berührung mit dem Wasser Gas entwickelten, so daß der an den Kopf angebrachte Rettungsring aufgeschwamm wurde. Die damalige Vorführung überzeugte von dem Werte der Erfindung. Nun hat Frau Winkler noch eine andere Fällung erfunden, in der sich bei der Berührung mit dem Wasser entläßt und die gepreßte Luft in den Tragekörper treibt. Die Gaspatrone ist in Hamburg hergestellt und als Nachnahmepaß an das hiesige Postamt geschickt worden. Frau Winkler ist jedoch nicht in der Lage, die Sendung einzulösen und so muß denn eine Bettelart arrangiert werden, um das nötige Geld zusammen zu fischen. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit des Hoftheaters eines anderen hiesigen Erfinders, der drohte, seine Heimatstadt zu verlassen, wenn sich Niemand für die Bewertung seiner Erfindung, eines Flugapparates, interessierte, und ihm, da er mittellos ist, nicht die Möglichkeit gegeben wird, seine Erfindung zur praktischen Ausführung zu bringen.

Augsburg, 10. November.

Eine öffentliche Sitzung der Armenkommission findet am Sonnabend den 12. November, nachmittags 2 Uhr, in Behrens Gasthof zu Apfen statt. Forderungen an die Armenkasse sind bis dahin geltend zu machen.

Einsparungen, 10. November.

Der Arbeitergesangsverein Freiheit bezieht am Sonntag sein 4. Stiftungsfest im Lokale des Herrn Bultmann, worauf die Arbeiterchaft von Einsparungen und Umgebend aufmerksam gemacht wird.

Beer, 10. November.

Ueber Geschichte und Wesen der Deutschen Reichs-verfassung sprach in der gütelichen Mitgliederversammlung des Wahlerreins am letzten Sonntag der Genosse Stube. Er verband es, diese an sich trockene Sache interessant und klar darzustellen und hat dieser Vortrag allseitig befriedigt. Aus dem vorlesenen Quartalsbericht war zu erhellen, daß die geschehene Begleichung und damit verbunden der Markenerwerb sich sehr gut bewertet habe und zu den besten Leistungen berechtigt. Es wurden die Genossen noch ersucht, vollständig an den in diesem Monat stattfindenden Bildungsvorträgen des Genossen Bogner und an allen sonstigen Veranstaltungen des Bildungsausschusses sich zu beteiligen.

Gewerkschaftliches.

Das herausgerissene Blatt. Aus Hamburg wird geschrieben: Sparsassenbücher gelten, wie bekannt, als „Urkunden“, und es dürfen keine Änderungen in und mit ihnen vorgenommen werden. Eine Manipulation dieser Art hatte sich in unbedachtlicher Weise eine Frau mit dem Sparsassenbuch ihres Mannes zu schulden kommen lassen, und das brachte ihr eine Anklage wegen Urkundenfälschung ein. Die Frau kam mit ihrem Wirtschaftsgeld nicht aus und machte dabei Schulden. Um diese zu decken, hob sie öfters kleinere Beträge von dem Sparsassenbuch ihres Mannes ab. Als dieser nun das Buch verlangte, um selbst einen Betrag abzurufen, bekam die Frau Angst vor unliebsamen Auseinandersetzungen. Damit der Mann nichts von dem Geldabhebungen merkte, riß sie, ohne lange zu überlegen, die letzte Seite, auf der die Abhebungen verzeichnet waren, aus dem Buch heraus. Der Mann merkte das nicht, wohl aber der Sparsassenbeamte, dem er das Buch vorlegte. Die Folge war die erwähnte Anklage. Die Frau gab an, es sei ihr nicht bewußt gewesen, daß sie mit dem Herausreißen eines Blattes eine Urkundenfälschung begehe, auch habe sie sich nicht etwa einen Vermögensverlust verschaffen, sondern nur verhindern wollen, daß ihr Mann die Geldabhebungen merke. Sie hätte auch die Absicht gehabt, das fehlende Geld nach und nach wieder einzuzahlen, da sie zu große Angst gehabt habe, ihr Verhalten ihrem Mann einzugeben. Der Gerichtshof lag in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt die Sache milde an und erkannte auf die geringste zulässige Strafe, nämlich einen Tag Gefängnis. Der Vorsitzende rief nach Verlesung des Urteils der weinenden Frau, sie möge an den Senat ein Gnadengesuch richten und um Erloß der Strafe bitten.

Zahl Euch nichts aufzuhaben. Ein Agent der „Hr.“ großhandlung J. Hager, Hamburg, Spaldingstraße 138, hatte einer Frau zwei Uhren aufgeschwatzt. Sie hatte auch den größten Teil des Kaufpreises dafür abbezahlt. Dann aber hatte sie die eine Uhr, wie das mit dem Agenten besprochen war, ihrer Tochter geschenkt und die andere in einer vorübergehenden Kasse versteckt, obwohl sich die Firma Hager die Eigentumsrechte vorbehalten hatte. Da die Frau schon vorbestraft war, beantragte der Staatsanwalt die harte Strafe von vier Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte aber nur auf eine Geldstrafe von 25 M.

Versammlungs-Kalender.

Freitag den 11. November.

Müritzen-Wilhelmsdamm.

Arbeiter-Turnverein Germania. Abends 8 1/2 Uhr im Tirol.

Sonnabend den 11. November.

Barel.

Solgarbeiterverband. Abends 9 Uhr bei Gebr. Ummen.

Norden.

Metallarbeiterverband. Abends 8 Uhr bei Walter in Efel.

Schwaffer.

Freitag, 11. November: vormittags 6.43, nachmittags 7.38

Kraft.

Roman von Fritz Raftner.

(22. Fortsetzung.)

(Kloßdruck verboten.)

„Er ist eifersüchtig! Verzeihung, aber ich muß lachen... Wie ein Raib, sagen wir... Ach, das tut wohl... Endlich! Schließen wollen Sie sich mit mir? Das ist der wichtigste Einfall, den Sie in Ihrem Leben gehabt haben. Wir haben es ja nicht weit bis zum Grunewald. Franz rollt mich hinaus und dort werde ich aufgestellt. Eine Planke gegen den Rücken, damit ich nicht umfalle. Und dann geht's los. Ich werde eifersüchtig und mit Vergnügen getroffen, bleibe aber fürs Erste stehen. Dann zieht Franz die Planke fort, ich falle um und werde zu meiner besseren Hälfte gebracht. Wenn die mich nur nicht ablehnt, wenn die nur nicht sagt: Du Esel, du Feigling, was bist du so lange oben geblieben. Hund von einem Feigling, der du damals den schäbigen Rest in der Pfanne aufbewahrt und zugekostet hast, anstatt ihn auszuschenken zu dem übrigen, du Geizhals, du Anecht, du Velei, du Reigenieb, Tafelheld, Hundsfott. Auspeinen wird mich mein eigenes Grab, das stolz ist auf meine paar gefunden Glieder von damals, und sagen wird mir mein Grab: Du Narr, auf die Ehre hast du gewartet, um dich aufzuhängen, weil die Ehre ein selbster Strich ist mit goldenen Fäden. Aber damals, als der schillernde starke hantende Galgenstrich dir um den Hals lag, da hast du dich frei gemacht wie ein lumpiger Fuchs in der Falle; hast dir den halben Menschen ausreißen lassen, nur um das bische Leben zu retten, und jetzt hängt du die Lumpen, die Fäden deines Lebens an der seidenen Ehre auf. Jetzt bin ich nicht mehr böse auf Sie, Rechtsanwalt, denn so lächerlich war mir noch niemals ein tollerter Mensch, als Sie waren in dem Augenblick, da Sie sich mir zur Verfügung stellten. Seit damals habe ich nur ein einziges Duell gehabt. Ein großes Duell mit scharfen Bedingungen. Das Duell mit ihm, mit dem großen Kritiker. Da lag ich, wie ein Haus, dessen eine Hälfte die Mauer abgetragen haben, und dessen andere Hälfte noch da steht mit zerbrochenen Fenstern, mit offenen Wänden, mit starrenden Balken. Da habe ich ihn belächelt. Damals habe ich lachen gelernt in allen Sprachen. Eine der Bedingungen muß er verstanden haben. Aber glauben Sie, daß er sich gestellt hat? Nicht einmal seine Visitenkarte hat er hergegeben. Einen falschen Namen hat er mir genannt und verflucht hat er sich vor mir. Ich habe ihn gelacht, wie ich ihn als Kind gelacht habe in allen dunklen Winkeln. Aber er hat sich nicht finden lassen, und so weiß ich noch heute nicht, wo der heißt, der mir damals den Schlag verleiht hat. Und bevor ich mein Duell mit ihm nicht ausgefochten habe, kein anderer, feins. Und mit Ihnen erst recht nicht.“

Van Tenius war erschrocken an's Fenster getreten, stützte sich auf den bronzenen Griff und blickte hinaus. Eine Weile blieb es still und man hörte nur die bestigen Atemzüge Ossendorffs. Endlich wurde dieser ruhiger. Der Franz hat von Zeit zu Zeit so was erlebt, wenn Anna Maria auf einige Stunden fortgegangen war, und ich etwas weiter. Der gute Franz hat mich recht lieb, und es ist ihm auch nicht nahe gegangen. Ich weiß, wir sind jetzt Freunde und Sie verlassen sich auf meine guten Augen. Sollte der Fall eintreten, den ich vorhin leise angedeutet habe, so brauchen Sie für sich selbst nicht zu befehlen. Ich würde Sie zum Weiterleben verurteilen. Ich kann nämlich sehr lustig sein. Und nun schneiden Sie kein Referendargelächel, und wenn Sie sehr gut sein wollen, so lesen Sie mit den Bericht der schweizer Fabrik-Inspektoren selbst vor. Sie können mir manches darin erklären, wozu Juristenverständnis gehört. Und wenn die Anwesen nach Hause kommen, ist es vielleicht besser, Sie hören; mich nicht hängen. Anna Maria ist das nicht gewohnt; ich habe sonst nur, wenn ich allein bin.“

Van Tenius erwiderte mit gepreßter Stimme, er sei jetzt natürlich nicht in der Stimmung, die Gesellschaft abzuwarten. Wählig erob er sich und rief:

„Das ist ja Wahnsinn! Ich werde nicht wieder kommen.“ Ossendorff lächelte traurig und streckte seine Hand nach ihm aus. So lange hielt er sie ihm stumm entgegen, bis van Tenius kopfschüttelnd einschlief. Dann sagte Ossendorff ernst und gütig:

„Sie wissen, daß es auf Worte nicht ankommt. Haben wir uns nicht schon manches Mal so schlaun und traurig angeblickt wie eben jetzt? Haben wir uns denn nicht verstanden? Seien Sie nicht schwächer als ich. Nicht wahr, es bleibt beim Alten? Was Sie mir sagten, das mich eigentlich beruhigt. Und was ich gesagt habe? Wie ein Windstoß im Kamin.“

Es war nur noch Dämmerlicht im Zimmer. Die Männer konnten ihre Züge nicht mehr genau unterscheiden. Van Tenius sagte leise:

„Und es ist doch ein Wahnsinn! Ein gefährlicher Wahnsinn. Man hängt sein... Leben nicht so an eine Frau, die einem nicht gehört. Man verkommt dabei. Man beugt sich, den Mann und die Frau. Ich bin kein Heiliger. Ich... Es ist unerträglich!“

„Gäh! drav sein, van Tenius!“ sagte Ossendorff und seine Stimme klang nicht wider und nicht spöttischer als sonst. „Wir wollen einander doch nicht unsern Liebeskummer vorführen wie zwei Raben. Dafür wäre die Sachlage doch zu eigentümlich. Und soll ich Sie damit trösten, daß ich oft des Nachts — kommen Sie ganz nahe heran. Wenn es mich nicht schlafen läßt, daß ich ein Krüppel bin, so ein Krüppel, und es doch überall sonst Götter gibt, die zwei gesunde Beine haben, dann... Ich habe gehen gelernt, van Tenius. Ganz allein kann ich

gehen. Und wenn es mich nicht mehr duidet im Haus, bei Nacht, dann nehme ich den Kolben einer alten Flinte unter das Ding, das einmal meine linke Achsel war, und es wird lustig. Ich gehe dann spazieren. Ich komme jetzt schon über die ganze Länge des Gartens bis hinten zu meinem Laboratorium. Dort setze ich mich dann hin, bei Nacht, und denke nach, wie ich dem großen Kritiker ins Handwerk pfuschen könnte mit einer ganz neuen Pulvermischung. Im Finstern sage ich so. Nicht machen darf man nicht im Laboratorium. Es könnte leicht ein Unglück geschehen. Ich könnte da noch hüpfen lernen! Und dann nehme ich meine Flinte, mein linkes Bein, wieder unter die Achsel und gehe abwärts spazieren. Ich bin trotzdem nicht ganz glücklich, nicht ganz, und Sie sollten mir schon meinen Willen tun.“

„Sie können in solchen Stunden noch an Ihren Beruf denken? Ich nicht.“

„Ich doch, weil mir auch mein Beruf nur ein Spiel ist. Oder glauben Sie, daß ich es wirklich für meinen gottgewollten Beruf halte, ein neues Dynamit zu erfinden? Zeitvertreib! Jeder Affe erfindet sich ein lustigeres Spiel.“ Van Tenius mußte daran denken, was Marianne ihm über die Tätigkeit Ossendorffs gesagt hatte. Er empfand tiefes Mitleid mit dem Verurteilten.

Als die Gesellschaft zurückkehrte, schien es, als ob die Herrn lebhaft die Frage des Maximalarbeitstages erörterten. Ossendorff empfing die Damen mit seinem herzlichsten Lachen und bald herrschte ein munterer Ton.

Aber van Tenius empfand sich kühl, und der Wetter hatte Dienst, wie er sagte. Die Sisternas hielt den frühen Ausbruch der Herrn für einen Wink, ja vielleicht für eine Verabredung, um sie hinauszujauchern. Und sie entschloß sich mit den Herren zusammen nach der Stadt zu fahren. In der Vorentscheidung sei des Sonntags so gemächliches Publikum. Aber sie löste dem vollstimmigen Beifall dieser einfachen Menschen trotzdem ganz gern zu, namentlich im Schutze zweier Kavaliers. So allein in der Prospekt liegen, das wäre doch nur für kurze Wege in der Stadt erträglich.

Die Begagneten waren allein, und Marianne wollte die Ränge bringen lassen.

„Rein, mein liebes Kind,“ sagte Ossendorff. „Ich möchte gerne mit dir plaudern und das tue ich am liebsten im Halbdunkel. Ich darf mich nicht zu sehr durch deinen Unbill verwunden. Komm, setz dich hier.“ Sie legte ihre Hand auf die schwarze Sammetdecke, und Ossendorff strich ihr sanft ein paar Mal über den kleinen Finger. Dann sprach sie über die nächste Reise nach Dresden, über Wolffs Sommerreise, über seinen Schulbesuch und über sein Aussehen. Marianne vergaß sich völlig über diesem Gespräch, und während Ossendorff ihr zuhörte, gab er sich ganz dem Wohlwollen ihrer Stimme, und seiner Sehnsucht nach dem Jungen hin.

Wieder hatte Marianne aus ihrem Gedächtnis zusammengefaßt, was auf ihrer letzten Reise vorgefallen war; jedes Wort des Kindes, jeden Zug des Gesichts. Dann entstand eine Pause. Es war nicht im mindesten auffallend, sowie die Gatten miteinander verkehrten, daß Marianne unermittelt plötzlich fragte:

„Findst du den Rechtsanwalt nicht auch verändert? Wo ob er ein ganz anderer geworden wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Ein neuer Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie. Auf den Hamburger Segeln des Stettiner Vulkan wird jetzt ein neues Schiff der Hamburg-Amerika-Linie konstruiert, das, wie feinerzeit die „Deutschland“, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen wird. Es soll keinem neuen Schnellleisterschiff anstellen, aber es wird viel Neues in bezug auf Feinschiffheit und Bequemlichkeit bieten. Zu diesem Zwecke soll es eine Größe erhalten, die der riesigen „Deutschland“ gleicht, in seinem Rumpf buchstäblich wie in einem Bassin zu schwimmen und sich samt aller Schornsteine vollkommen darin zu verdecken. Noch hat der Neubau keinen Namen. Die Umrisse sind aber schon festgelegt. Die „Deutschland“ misst 202 Meter in der Länge, der Neubau aber geht mit 268 Meter Länge doch noch um mehr als ein Viertel über dieses Maß hinaus. Und beträgt die Masthöhe der Deutschland vom Kiel bis Flaggenkopf 55,4 Meter, so wird der neue Dampfer fast genau so hoch schon mit seinen Schornsteinen reichen. Sobald der Rumpf den Ozean befährt, wird es sicherlich eine lustigere Kommandobrücke auf irgend einem Dampfer irgendwo aus dem Weltmeer geben, eine Kommandobrücke, die gleich der dieses Meeresriesen bei voller Beladung 23 1/2 Meter über das Wasser emporragt. Gewiß auch wird dann niemals eine Reedereiflotte höher über dem Meer gewacht haben, als der Patefahrschirmel im Walte dieses Neubaus, dessen Flaggenknopf 63 1/2 Meter über dem Meerespiegel ruhen wird, während doch selbst der Großmast des Vollschiffes „Preußen“ des größten Seglers der Welt, den jetzt vor Dover ein trauriges Schicksal ereilt, nur 60 Meter in die Höhe ragt. Der Neubau wird das größte Displacement aller Ozeandampfer haben. Rauminhalte von 16500 Brutto-Registertons (Deutschland), 24600 (Kaiserin Augusta Victoria), 32000 (Mauretania) stehen hier einem Kubikmaß von 50000 Registertons gegenüber.

Die Nachkommen einer Frau. Frau Jane Morris aus Jackson County in Kentucky wird bald ihren 87. Geburtstag feiern. „Tante Jane“, wie der Volksmund sie getauft hat, ist die stolze Mutter der Welt, kann sie sich doch rühmen, nicht weniger als 518 direkte Abkommen zu

haben. Sie selbst hat 5 Söhne und 10 Töchter das Leben gegeben. Von ihren Kindern hat der älteste Sohn 10 Kinder, die älteste Tochter 15, der zweite Sohn 14, der dritte 13, die zweite Tochter 16 Kinder usw. Und dazu kommen die Urenkelkinder. Durch die Familie ihres ältesten Sohnes zählt Tante Jane heute 50 Urenkelkinder, durch die Familie ihrer Tochter Hannah gar 76. Insgesamt zählt Tante Jane heute 128 Enkel, 326 Urenkel und bereits 491 Urenkel. Mit ihren 15 Kindern erreicht die Familie die stattliche Zahl 518.

Vermischtes.

Entschauungsunterricht. Im Kampf der Systeme ist augenblicklich in der Schule der Anschauungsunterricht im Vorteil; der Lehrer soll nicht einfach dem Lernenden mechanische Kenntnisse „einpauken“, sondern ihn mehr mit Hilfe des Geschehenen unterrichten. Auch in den englischen Schulen scheint man dieser neuen Methode zugunsten, und so findet sich in einer Londoner Zeitung ein Bericht über ihre Anwendung, die freilich nicht den erwarteten Erfolg zeitigte. Ein Lehrer hält einen eifrigen, von Patriotismus durchglühenden Vortrag aus einem rühmlichen Kapitel der englischen Geschichte und fragt am Schluß: „Was würdet ihr denken, wenn ihr den Union Jack (die englische Flagge) über dem Schlachtfeld flattern läßt?“ Schnell hebt sich einer der Schüler zur Antwort: „Ich würde denken, daß es windig sein muß!“

Literarisches.

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration Berlin W 35, Postnummer 1211) haben den 11/20. Heft ihres 16. Jahrganges erscheinen lassen. Der Preis des alle 14 Tage erscheinenden Heftes beträgt 50 Pfg., vierteljährlich (6-7 Hefte) 3 Mt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, bei allen Reiseporturen, in den Kiosken und durch jede Postanstalt, ferner direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte. (Zuwendung unter Ausbezug oder in geschlossener Kasse.) Probehefte liefern auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung. — Aus dem Inhalt nennen wir: Derb. Hildenbrand: Die Entwicklung des Sozialismus und das Interesse der deutschen Arbeiterklasse. — Edward Bernstein: Strömungen und Gegenströmungen beim Generalrat der französischen Eisenbahner. — Heinrich Scherrer: Der neue Schweizerische Fabrikgesetzentwurf. — Herbert Eickman: Was eine gewerkschaftliche Organisation zu leisten vermag. — Josef Müller: Technische-wirtschaftliche Umwälzungen im Bergwerke. — Alois Saenger: Jugendgerichte. — Dr. Wilhelm Hausenlein: Daniel Godebski. — Dr. Karl Nölde: Zur ethischen Begründung des Sozialismus. — Wirtschaft von R. Wisse. — Gewerkschaftsbewegung von H. Stühmer. — Philosophie von Prof. Dr. H. Steininger. — Naturwissenschaften von Dr. B. Vordant. — Bühnenkunst von H. Winkler. — Landwirtschaft von Dr. H. Schulz. — Kunstgeschichte von P. Weitzel. — Als künstlerische Beigabe bringt das Heft ein Familienporträt D. Godebski aus dem Jahre 1772.

Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 5. Heft des 29. Jahrganges erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Reiseporturen zum Preise von 3,25 Mt. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Welt nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Abbestellungen setzen sich mit der Beilage. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die französische Arbeitskonföderation und der Londoner Kongress. Von Ch. Rappoport (Paris). — Die Revolution in Portugal. Von Edmond Veloso. — Die Herren und ihre Diener. Von Franz Altdorf. — Nochmals die Frage der Kandidatation. Von Karl Winkler (Hamburg). — Literarische Rundschau: Waldemar Winkler. Der wirtschaftliche Fortschritt, sein Verlauf und Wesen. Von W. Edström. Van der Borcht, Das Recht des Handlungsgehilfen. Von Siegfried Weinberg. — Notizen: Die Zionsklub-Vereinigung für Deutschland. — Freireisen: Fritz Reuter. Von H. Meyerling. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kunstgewerbes. Von J. Ang. Lux (Tresden). Der „Diegenismus“ zum letzten Male. — Zeitschriftenkatalog.

Der Wahre Jakob hat soeben die neueste Nummer seines 27. Jahrganges erscheinen lassen. Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns soeben die Nr. 2 des 21. Jahrganges zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Beilagen 55 Pfg., unter Ausbezug 65 Pfg. Jahresabonnements 2,60 Mt.

Der Tod auf dem Schlachtfeld. Eine epische Dichtung. Vom Reichsratsabgeordneten Genossen Ewald Rieger. Verlag Wiener Parteibuchhandlung. Preis 30 Heller = 30 Pfg. — Das Bäcklein ist eine kurze Satire gegen den Militarismus und ferngeleitet mit außerordentlicher Deutlichkeit die Verhältnisse des Lebens. Es dürfte freilich Staatsanwälten Gelegenheit geben, die Konstitution vorzunehmen, wenn eben nicht an der Form der Darstellung der Konstitutionskritik des überreifen Staatsretters abgesehen müßte. Die sehr anregend und unterhaltend geschriebene Brochure kostet nur 30 Heller, in Deutschland 30 Pfg. — Das Scherfchen bei den Kasporeuten ausnahmungsweise nicht erhältlich sein sollte, da es sich auf die Konstitution von 35 Jahren bezieht. 35 Pfg. in Briefmarken an die Wiener Parteibuchhandlung, Alben VI, Gumpendorferstraße 18, worauf sofortige Frantonsendung erfolgt.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 9. November.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Polst. Bonn, von Brailien, heute in Wismar angekommen.
Polst. Rostum, von Australien, heute in Wismar angekommen.
Polst. Necker, nach Baltimore, heute dortselbst angekommen.
Polst. Prinz Ludwig, nach Ostafrika, heute in Suva angekommen.
Polst. Wittenberg, von Lapland, am 8. von Das Walmas ab.

Öffentl. Aushangsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Bonn, Freitag 14. Täglich abends von 7-8 1/2 Uhr geöffnet.
Unentgeltliche Aushangsstelle über die Alkoholfrage, sowie über Polizeigesetze und Stellung Alkoholfreier, über Seilschaften, Entmündigung von Alkoholfreien, Trunkheitsmittelverbot usw.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

B. v. d. Ecken
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 20
Bant, Wilhelmshavenstr. 32
Kurz-, Weiss- und Wollwaren
Tapasserie-Besatzartikel.

Oltmanns & Ocken
Nordenham, Ecke Vitzth- u. Hafens.
Bestempfohlene Bezugsquelle
für Manufaktur- und Modewaren
und Aussteuerartikel
Spez. - llt. - Beste Arbeiterniederlage

Kurz-, Weiß-, Wollw.
Martha Kappelhoff, Roomstr. 63.
Alb. Knoop, W. haven, Roomstr. 75c.
Rbbitm. Spez.-Wäscheabt.
E. Levy, East W. haven Str. 18, Tapintrieb.
C. F. R. Lübben, Hunt, Peterstr. 8a.
Manufakturwaren.
M. Müller, F. K. Jost, W. haven, Second 13.

Lederwar., Koffer
 J. Egberts W'hamen, W'hamener Str. 12
 A. v. d. Groes Lager in Lederwar.,
 Portemonnaie, Zigarrenetuis, Brief-
 taschen, Damenhandtasch., Tornist.
 J. Egberts Wilhelmshaven.
 Großes Geschäftsbau.

Georg Aden, Bant, Werftstr. 2.
Bartsch & von der Brelie.
 Anton Brust, Bant.
 J. H. Fruticke, Bant, Börsenstr. 7.
A. Rastede, Heppens,
 Gokenstr. 29.

H. W. Bischoff Delmenhorst,
Lange Str. 49.
J. F. Hohenböken
Delmenhorst
Altbekannt best. Barmenmüller, Pl.

Julius Meyer & Co. Delmenhorst,
Lange Str. 43.
Herm. Schilling Delmenhorst,
Billige Preise
Paul Friedr. Schröder, Delmenhorst
Peter Hiltz, Emden, Delft. 2728.
A. Backer, Leer, Osterstr. 11.

Kaufhaus S. R. Rosenberg, Leer.
B. H. Bührmann Norden, Größt. Hans
& Bekleidungs-Branch.
Zur Goldenen 72, Norden
ist u. bleibt d. einzig. bill. Bezugsqu.
Warenhaus. Locat. Hartog

Norden, Geschäftsprinzip
Reell, gut und billig.
Helm. Jansen Norden, Neuenweg 100,
größt. Ausw. bill. Preis.
G. Bierschfer Nordenham, Ecke
Vinnen- u. Victoriastr.
Mischel & Söhne, Best.-Gemeinschaft

C. Kokenge Nordenham,
Bahnhofstr. 6

Möbelmagazine

W. H. Beyer, Felsenberg

W. Eilers W. Eilers, Neue Str. 14
Eigene Polstererei
Postfach 100, Wittenberg a. d. Harz

Ernst Marms
C. Neumann
Ausstattung in jeder Preislage.

Krebs Möbel-Haus Mittelstr. 4
Lager v. Wohnungseinrichtungen
in einfacher u. feinsten Ausführung
Betten, Bettfedern und Gardinen.
Karl Lambrecht Rent.
Müllstr. 21

Spez. Kontor- u. Ladeneinricht.
Möbel-Wolf Hans, W. Havenstr. 61
Teilszahlung gestattet
Beste u. billigste Bezugsquelle a. Pl.
Priets' Möbelfabrik W. Haven, Börsen-
str. 12b, Ecke Kiel-Str.
H. a. a. W. a. a.

Adolf Sieberns
Ältestes u. größt. Geschäft z. Platten
W'hamen, Ecke Kiel- u. Peterstr. Tel. 590.

F. & A. Wittkopp W'haven,
Bismarckstr. 130
Sort. Lager. — Eig. Möbelflecherei
Joh. F. Elmers, Leer, Osterstr. 33.
H. Gerriets Nordenham,

G. Michels Nordenham,
Bahnhofstr. 30

Musikwaren

H. Lemberger W'haven, Marktstr. 25 a.
Erst. fachm. Gesch. u. Pl.

Obst u. Gemüse

Wilm. Hinrichs W'haven, Enke-Peter-
Kieker St. Spaz.-Südfröhl.
J. Hoffmeister Bent. Werftst. 17, Bahnhöf-
Kartoffl. billig. Preise.
G. Wilms, W'haven, Marktstr. 22.
H. Zange Bent, Börsenstr. 54.
Schaf- u. Kartoffelbills

Diedrich Menke Nordenham
Bahnhofstr. 23
vis-à-vis Post
amt

Manufakt., Modew., Accessoiresartikel.

Achtung!

Jeden Freitag früh 10 Uhr:
**Schlesische Blut-
und Leberwurst.**

Hermann Aust

Fabrik Schleifischer Fleisch u. Würste
waren mit elektrischem Betrieb

Bant. Peterstraße 6. Bant.

NB. Abends frische

warne Knoblauchwürst.

Auf Zinkwannen

Waldhütter, 20 Proz.
auf Korbwaren, Haus- u. Küchen-
geräte, sowie auf sämtliche andere
Artikel 10 Proz. Barvergütung.

Diedr. Paradies, Bant

Böckenstraße 25.

10 Proz. Rabatt

vergütet das Kolonial-
warengeschäft von

Robert Weiland

Mellumstraße 14.

Ia. Qualität. Billigste Preise.

Dr. Ad. Meyers Sanatorium

Bremen, Rothenburger Str. 1.

Spezial-Behandl. v. Hautkrankheiten

Lupus auss. Krebs

Fressflechten, Hauttuberkulose, Pityriasis,
Hautgeschwülste ohne Operation
nach eigener langjähriger erprobter
Methode. Keine Bestrahlung. Befreit,
kurz, nur. Prospekt und ausführliche
Broschüre frei.



Frisch vom Fang!

Hochfeinen Angel-Schellfisch in
allen Größen und Beilen,
Notungen, Schollen,
Karbonadebrühe, Seelachs,
Goldbarsch, Klabian,
Große Stinte, Rund 20 Pf.
ff. Räucherware u. Marinaden,
Salzheringe, v. Dtd. 50, 60, 80 Pf.
Heringe 10 Pf. 50 Pf.

Joh. Stehnke

Dänische Fischgroßhandlung
Bant, Wilhelmshav. Str. 29.
Telephon 732.

... Bestellungen erbitten frühzeitig. ...

Wegen Platzmangel

verlaufe 5 und 8 Wochen alte

schwere Ferkel

zu sehr billigen Preisen, ferner schöne
Stedrüben, auf Altboden gewach-
sch, schiffelweise. **H. Vargen,**
Häufiger Siegel.

Schöne Stedrüben

zum Essen, sowie zum Fäutern, per
Str. 1.20 Mk., habe abzugeben.
Bremer, Neuen-Str. 18.

Ein kleiner Petroleummojen

und ein guterhaltener Kinderwagen
zu verkaufen. **H. Feld,**
Bant, Wilschstraße 18.

Umständlicher rote, mod. Blüsch-
garnitur und Vertikow, Näh-
maschine, Stühle, Spiegel mit Stufe,
Wäschekorb, Spinnspinn zu verkaufen,
Heppens, Friederichstr. 35, p. r.

Petroleum-Ofen

fast neu, sehr billig zu verkaufen.
Wilhelmsh., Moonstr. 63, p. l.

Oldenburg.

Alex Hirschfeld

:: Konfektions- und Schuhwaren-Haus ::

Staufstraße 23. Oldenburg. Staufstraße 23.

Abteilung für Herren- und Knaben-Garderoben.

Herren-Paletots, moderne solide Stoffe
14.50, 18.50, 21.00, 24.00 Mk.

Herren-Paletots, beste Verarbeitung, tadelloser
Stoff, 27.50, 30.50, 33.00, 36.00, 42.00 Mk.

Herren-Mäntel, allernueste Muster und Fassons,
18.00, 21.50, 24.00, 27.00, 33-42 Mk.

Herren-Roden-Toppen, solide Qualitäten
4.90, 5.75, 6.50, 8.50 bis 16.00 Mk.

Pelerinen für Herren, Jünglinge und Knaben,
beste wetterfeste Stoffe, von 3.50-16.50.

Knaben-Anzüge, modernste Fassons, halt-
bare Stoffe, von 2.50 Mk. an.

Knaben-Schulanzüge, nur erprobte,
gute Stoffe, feste Nahtarbeit, von 3.25 Mk. an.

Winter-Unterzeuge ::

für Herren und Knaben, wie gestrickte Woll-
westen, Unterjacken, Sweaters, Unter-
hosen, Varchenthemden, Normalhemden
usw., von den billigsten bis zu den besten
Qualitäten.

Alex Hirschfeld

Staufstraße 23.

Staufstraße 23.

Mangel an Einsicht

ist es, wenn manche Hausfrauen
dem Gebrauch der Margarine noch
immer abgeneigt sind. Man sollte
statt Butter, die immer mehr im
Preise steigt, nur die

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

verwenden. Cocosa bräunt beim Braten
mit lieblichem Butterduft und ist auch
auf Brot gegessen von feinsten Meierei-
butter nicht zu unterscheiden.

Bestandteile: Das Fruchtmarm der
Cocosnuss (Cocosin), Milch
und Eigelb.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)

Vertreter: Gebr. Gehrels, Wilhelmshaven.

Leder-Ausschnitt

prima Einlenhgruben-Verbung, sowie
sämtliche Schuhmacher- u. Bedarfsartikel

Gebr. Meyer, Heppens, Göterstr. 17.

Verkaufe nach wie vor die Milch für 18 Pf.

per Liter.

Struck, Wilhelmshaven,
2 Wilhelmstraße 2.



Bestellungen auf Lose zu
der im Januar beginnenden

224. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie

nehme ich entgegen. Ganze
Lose 40 Mk., halbe 20 Mk.,
viertel 10 Mk., achte 5 Mk.
pro Klasse. Neuer Plan un-
entgeltlich.

Schwitters, Kgl. Lot.-Einnahmer

Bant, Wilhelmsh. Straße 1
vis-à-vis „Adler“.

Wahren Jakob In freien Stunden

und alle sonstige

Parteiliteratur besorgt prompt

H. Wullenkott

Barel, Hasertampstr. 56a.

Sauertohl ff.

3 Pfund 20 Pf.

J. H. Cassens, Schaar u. Bant.

Entlaufen

ein Wolfshund, auf den Namen
„Wolf“ hörend. Hundezettel 341.
Vor Anlauf wird gewarnt.

Wiederbringer erhält Belohnung.
Ordnung, Bant, Kanalweg 5.

Kaiser-Panorama

Edle Markt- u. Kieler Straße.

Diese Woche:

**Bosnien und die
Herzegovina.**

Sonabend den 12. November,

Anfang 8 1/2 Uhr:

Großer Preis-Stat.

Hierzu ladet freundlich ein

L. Engelke,

Bismarckstraße 5.

Nr. 416 des Residenzboten

enthaltend u. a.:

Isendahls Traum

ist wieder vorrätig bei

E. Dittmann,

Laden Wilschstraße 8.



Empfehle:

Große und kleine Schellfische,
Schollen, Kurrhahn,
Seelachs, Klabian, Notungen,
Fischlabbouade, Steinbutt,
Zander, lebende Karpfen,
Lebende Schlei, Flusshecht,
Barsche, Welse,
Stinte, Suppentische,
Neue Emder Geringe.

J. Heins, Fischhandl.,

Bismarckstraße, Marktstraße,

Wilhelmsh. Straße. Tel. 455.

Zum Monogram-Sticken

(speziell Wäsche-Sticken) empfiehlt sich
Minna Vargmann, Bant,
Kunstr. 15, 3. Etg.